Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 571. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 6. December 1876.

Glossen zu Bismarck's Aufschlüssen.

Die Aufschlüsse, die der Fürst Reichskanzler am letzten Freitag dem Reichstagsvorstande nach löblich absolvirtem Diner in seinem „Tabak-Collegium" über die Orientdinge und, was damit zusammenhängt, ertheilt hat und die er demnächst ausführlicher im Reichstag selber bei der dritten Lesung des Etats des auswärtigen Amtes wiederholen wird, bilden seit Sonntag für ganz Europa das Thema der politischen Unterhaltung. Von irgendwelcher Indiscretion bei der Veröffentlichung jener Mittheilungen des Fürsten Reichskanzler ist natürlich nicht die Rede; dieselben sind vielmehr zu dem ganz bestimmten Zwecke gemacht worden, um in die Oeffentlichkeit zu gelangen. Der Reichstagsvorstand soll sogar ursprünglich mit der Absicht umgegangen sein, durch eine gegenseitige Vergleichung und Ergänzung der Erinnerungen seiner einzelnen Mitglieder zu einer Art von beglaubigter Version zu gelangen und dieselbe dann ausschließlich der Oeffentlichkeit zur Verfügung zu stellen; doch ist man hinterher davon abgekommen. Es sind demnach verschiedene Versionen in die Oeffentlichkeit gelangt, welche in manchen Einzelheiten von einander abweichen; ihr durch den consensus auditorum beglaubigter Kern ist aber immerhin so bedeutend, daß man leicht einige mehr äußerliche Zuthaten als unbeglaubigt preisgeben kann. Was übrig bleibt, reicht doch noch aus, um Stoff zu einem Dutzend politischer Denkübungen zu geben.

Fürst Bismarck will, daß etwa Folgendes als seine Ansicht über die Orientdinge gelte. Deutschland als eine, ja als „die Friedensmacht" par excellence kann und wird keinen Krieg beginnen, noch mit einem solchen auch nur drohen, um den Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte zu verhindern. Das ist eine Folgerung, die schon oft gezogen und durch die Zustimmung der öffentlichen Meinung Deutschlands noch erst neuerdings bestätigt worden ist, als die „Times" das Deutsche Reich beschwor, durch sein Quos ego die beiden zum Kriege beauftragenden Mächte auseinander zu halten.

Deutschland wird in einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte nicht eingreifen, so lange derselbe localisirt bleibt, weil eben so lange auch kein Interesse Deutschlands gefährdet ist. Es behält sich vor, einzugreifen, wenn Interessen bedroht werden sollten, die Deutschland zu schützen durch sein eigenes Interesse genöthigt ist. Auch dieses war schon in der Rede zur Eröffnung des Reichstages gesagt worden und es war dort auch noch von der Ehre Deutschlands &c. die Rede. Deutschlands Ehre aber würde verletzt erscheinen, wenn eine von ihm mit Nachdruck ausgesprochene Mahnung an eine auswärtige Macht von dieser nicht befolgt werden sollte. Man fragte sich damals, was unter den ganz allgemein gehaltenen Worten der Thronrede verstanden sei; Fürst Bismarck hat jetzt Aufschluß darüber ertheilt. Er rechnet zu demjenigen, was Deutschland im eigenen Interesse zu schützen habe, die Integrität Oesterreichs. Es wird dieses Wort in Oesterreich-Ungarn als ein Unterpfand guter Beziehungen zum Deutschen Reiche mit Freude begrüßt werden, wie wohl es dem „wahren Oesterreicher" gerade nicht schmeichelhaft in den Ohren klingen wird; der wünschte, daß die Dinge sich lieber umgekehrt verhielten und Oesterreich in die Lage wäre, durch solche Versicherungen Andere über ihr Schicksal beruhigen zu können.

Als wir in Betreff des Inhalts der letzten Thronrede im Voraus unsern Erwartungen Worte liehen, sagten wir u. a.: „Die Deutschen in Oesterreich müßten freilich verzweifeln an der Zukunft ihres Staatswesens, wenn sie sich in der gegenwärtigen Zeit nicht losmachen könnten von Argwohn gegen die Absichten der deutschen Reichsregierung. Wären sie wirklich der Ueberzeugung, daß das deutsche Reich sich nur deswegen zur Vermittelung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland entschlossen hätte, um schließlich das Erstere dem Letzteren willenlos zu Füßen zu legen; dann wäre für sie freilich die Zeit gekommen, Finis Austriae zu rufen. Wir halten aber dafür, daß zu derartigen Verzweiflungsausbrüchen kein Grund vorhanden ist." — Diese unsere Ausführungen finden jetzt in den Aufschlüssen des Fürsten Bismarck ihre Bestätigung; derselbe hat sich sehr warm für Oesterreich-Ungarn ausgesprochen, das nach ihm besser ist, als sein Ruf. Wenn Oesterreich-Ungarn durch Rußlands Vorgehen nach einem Siege über das osmanische Reich, namentlich durch den Versuch zur Aufrichtung neuer slavischer Staatswesen, in Wahrheit russischer Schutzstaaten an seiner südlichen Grenze, dazu gebracht werden sollte, für seine Integrität besorgt zu werden und deshalb Rußland bei seinen desfallsigen Versuchen gegenüberzutreten, so wird Deutschland sich auf die Seite Oesterreich-Ungarns und nicht auf die Seite Rußlands stellen. Der Fürst-Reichskanzler hat dies ziemlich kräftig angedeutet und daneben über die russische Politik und ihre „Macher" sich sehr offen geäußert, wovon allerdings in die durch die Zeitungen verbreiteten Versionen bisher nichts übergegangen ist. Es ist anzunehmen, daß die Worte des Reichskanzlers in Rußland beherzigt werden und daß der russisch-türkische Krieg deshalb ein localisirter bleiben werde. Daß die russische Kriegspartei nebst ihrem panslavistischen Anhang wegen dieses deutschen Haltrufes uns nicht gewogener werden wird, versteht sich von selbst; indessen ist es gleich, ob bei ihr zu einem Centner deutschen Haß auch noch dies Quentchen sich legt.

Was England betrifft, so erklärt der Reichskanzler, daß dies unter den „Deutschland geschichtlich näher stehenden Mächten" mitverstanden worden sei, „zwischen denen insbesondere der Friede, sofern er bedroht sein sollte, durch freundschaftliche Vermittelung zu erhalten" die deutsche Regierung — nach der Thronrede — bestrebt sein werde. Es ist dies auch damals schon an vielen Stellen so verstanden worden, da, wenn von Oesterreich und Rußland allein hätte die Rede sein sollen, die Worte jedenfalls anders gewählt worden wären. Vom Dreikaiserbündniß zu sprechen, hat Fürst Bismarck — schwerlich ohne Absicht — unterlassen; dasselbe ist, wenn Rußland als kriegführende Macht auftritt, ja ohnehin suspendirt, da es sich eben nur in einem gemeinsamen Vorgehen der drei Kaisermächte bekunden kann, durch das einseitige Vorgehen einer derselben in der wichtigsten politischen Frage der Gegenwart aber zeitweilig wenigstens aufgehoben wird.

In Wien und London hat man die nach dort telegraphisch gemeldeten Aufschlüsse des Fürsten Bismarck sofort mit Genugthuung registrirt, weil dadurch die im Inlande freilich niemals bezweifelte Selbstständigkeit der deutschen Politik in der Orientfrage eine scharfe Betonung erfahren hat. In Rußland wird man diese indirecte Antwort auf die Kaiserrede im Kreml zu beherzigen gut thun.

□ Militärische Briefe im Winter 1876.

VI.

Eintritt der orientalischen Frage in die politisch-militairische Wirkungssphäre der Großmächte. — Noch ein Urtheil über die Leistungsfähigkeit Italiens. — Das Land Rumänien.

Zur Vervollständigung der im vorigen Briefe dargelegten Aeußerungen über die Beziehungen Italiens zu der vorliegenden Tagesfrage dürfen wir nicht verabsäumen, ohne uns weiter auf Details einzulassen, doch ein bestimmtes, klar hingestelltes Urtheil auszusprechen. Ueber die Befähigung und sachliche Geschicklichkeit des jetzigen Königreichs Italien zu den politischen und militärischen Aufgaben, welche bei einem Staate vorliegen müssen, wenn er an Macht und Einfluß nach Außen zunehmen und sich nach Innen sicher consolidiren will; welches Letztere von der äußeren Machtfrage nicht zu trennen ist.

Man stelle sich die politischen wie sittlichen öffentlichen Zustände vor Augen, wie dieselben in allen früheren italienischen Staaten beschaffen waren! Was für ein Material an Beamten und Offizieren, an Subalternen und Militärs niederen Grades war in diesen Staaten vorhanden, um an dem neuen Aufbau eines einzigen italienischen Staates leidlich mitzuwirken und keinen Schaden dabei zu bewirken. Wie das B:ste von diesem Personal, was entschieden nicht zahlreich war, in keiner Hinsicht mit dem Personenstande zu vergleichen ist, welchen nach dem Kriege von 1866 der preußische Staat in sich aufnahm, um Ersteren mit dem ausgesuchten Personal aus den alten Provinzen zu verschmelzen und dann mit dem Gesammtstande die Neuorganisatirn der annectirten Landestheile als preußische Provinzen herzustellen. Seit jener Zeit vermögen wir uns erst ein Urtheil in Deutschland darüber zu bilden, wie überaus schwer eine solche Verschmelzung zu neuen politischen Zuständen ganzer Landestheile für den sich vergrößernden Staat, selbst bei ausreichenden Mitteln, sich thatsächlich gestaltet. Nun blicke man auf das Häuflein Piemontesen und Lombarden, welche über die ganze Halbinsel, selbst nach der Insel Sicilien sich zerstreuen mußten, welche Letztere man kaum mit dem Namen eines wirklich italienischen Landestheils bezeichnen konnte — um große Provinzen eines neuen Königreichs Italien aus einem Chaos herzustellen und eine italienische Armee mit der dazu gehörigen Militär-Administration trotz der unbrauchbaren und widerwilligen Reste der Haustruppen der früheren Herrscher nicht blos auf dem Papier zu fingiren, sondern um nach und nach, Schritt für Schritt vorwärts dringend, neue und wirklich brauchbare politische wie militärische Gestaltungen entstehen zu lassen, die bei allen ihren großen, nicht wegzuschaffenden Mängeln doch sich bald als solche Schaffungen charakterisirten, die entschieden und erheblich besser waren als das Alte, was man nach Lage der Verhältnisse so viel als möglich zertrümmern mußte.

Wer von uns Deutschen Gelegenheit hatte, sich eingehend an Ort und Stelle darüber zu orientiren, was in dieser Hinsicht das neue Italien wirklich Bewunderungswürdiges geleistet, der wird das viele noch Mangelhafte, die schlechte Geldwirthschaft der dazu nicht vorgebildet gewesenen Personen, das Unredliche vieler in den öffentlichen Dienst genommenen Leute, die bei der geringen Auswahl dem Bedürfnisse gegenüber entweder zu blenden verstanden oder ohne weitere Prüfung genommen werden mußten — nicht mehr scharf beurtheilen können. Der geistig wie körperlich stärkere Volksstamm der Nord-Italiener hat also jedenfalls die ganze Halbinsel vortheilhaft für eine künftige Zeit befruchtet — und wir vermögen uns hiernach klar zu machen, daß mit dem guten Geiste dieser besseren Elemente das neue Staatsschiff weiter glücklich vorwärts, trotz aller Strudel und Untiefen, rudern wird, wenn die göttliche Vorsehung dem Lande weiter so große Glücksfälle durch günstige Winde gewährt, wie sie die Geschichte Italiens in den beiden jüngsten Decennien aufzuweisen hat.

Indem wir unser Urtheil schließlich noch speciell der italienischen Armee zuwenden wollen, haben wir nichts Zutreffenderes zu bemerken, als daß Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in Mailand wirklich überrascht über das war, was sich seinem scharfen Kennerauge von dieser Armee vorstellen konnte. Eine solche in ihrem Werthe aufsteigende Armee eines neuen Staates bedarf aber durchaus des Krieges, um bei der Politik des letzten Theiles dieses Jahrhunderts dem Lande, dem sie angehört, solche Stellung dem Auslande gegenüber zu erringen, welche dem Ehrgeize eines aufstrebenden Staates entspricht. — Unter solchen Umständen darf man auch nicht glauben, daß die ungünstige Finanzlage des Königreichs Italien eine eiserne Schranke sein werde, über welche die Regierung desselben nicht hinweg kommen könne, wenn dieselbe in einem entscheidenden Momente, bei einer besonders günstigen Constellation mobil machen wollte. Man wird sich in Acht nehmen, sich vorzeitig in das Kriegsgewand zu kleiden; in heutiger Zeit findet sich indeß immer noch das Geld für ein Land wie Italien, das auch nicht wählerisch suchen und nehmen möchte, wenn es zu militärischen Operationen nöthig wird. — Viel auffälliger erscheint, wenn wir zur Zeit das Land Rumänien mit etwa 60,000 Mann (das Mehr ist entschieden übertrieben) in Waffen stehen sehen.

Breslau, 5. December.

Der Reichstag hat am Sonnabend die zweite Lesung der Justizgesetze beendet und im Allgemeinen die Commissionsbeschlüsse bestätigt. Ueberblicken wir — schreibt die „Nat.-Ztg." — das Gesammtergebniß dieser zweiten Lesung, so drängt sich uns vor Allem die befriedigende Gewißheit auf, daß von der technischen Seite nicht nur das Grundwerk, sondern auch der Ausbau der Vorlagen, bis auf eine verhältnißmäßig ganz geringe Anzahl von Lücken, mächtig und unverrückbar aus der zweijährigen Commissionsberathung und der drittthalbwöchentlichen Plenarverhandlung herausragt. Die Bedeutung so wenig wie die Zahl dieser Lücken kann irgend noch einen Gedanken aufkommen lassen, daß an den hier obwaltenden Meinungsverschiedenheiten der Ertrag einer so langen und mühevollen Vorarbeit scheitern könnte. In dem nothwendig auf der jetzt gewonnenen Grundlage zu erneuernden, wenn auch nicht officiellen Gedankenaustausch zwischen den maßgebenden Elementen des Bundesraths und der bisherigen Commission müssen und werden diese Differenzen ihren Ausgleich finden, es wäre kaum zu verantworten, wenn noch eine oder die andere abermals eine Erörterung im Plenum in Anspruch nehmen sollte. Die ernsthaften Schwierigkeiten sind jetzt auf die politischen Streitpunkte beschränkt. Ohne heute auf dieselben im Einzelnen eingehen zu wollen, dürfen wir doch hervorheben, daß die Zahl der Fragen von wirklichem und hervorragendem politischen Interesse sich viel enger umgrenzt, als noch vor wenig Wochen zu übersehen war.

Die hochofficiöse Wiener „Montags-Revue" bringt einen Artikel zur Lage, welcher folgenden bemerkenswerthen Passus enthält:

„In jüngster Zeit ist das Friedensbedürfniß Europa's so allseitig und so rückhaltslos hervorgetreten, daß man es jedenfalls als eine positive politische Macht in Anschlag bringen muß. Daß auch für den Fall eines Bruches, der sich zwischen Rußland und der Türkei vollziehen würde, also für den Fall des gänzlichen Scheiterns der Conferenz, Niemand mehr die ernstliche Besorniß hegt, daß der Streit aus seinen localen Grenzen heraustreten und Europa in seine Verwicklungen ziehen könnte, bezeichnet eine wesentliche Verbesserung der Lage. Es ist der Beweis dafür, daß die öffentliche Meinung die Hoffnung aufrecht erhält, daß die letzte Ordnung der Fragen den conservativen Principien entsprechen werde, welche vom Beginne der Verwicklung an von allen europäischen Mächten gleichmäßig in den Vordergrund gestellt worden sind. Ohne Zweifel sind die formellen Erklärungen des St. Petersburger Cabinets für diese Auffassung entscheidend geworden. Sie sind entscheidend für die Beurtheilung der letzten Zwecke der russischen Politik und für die den Mächten eingeräumte Möglichkeit sich auf ihre eigenen Interessen zurückzuziehen, ohne wirkliche Interessen Europa's einer eventuellen selbstständigen Action Rußlands preisgegeben zu haben."

Es stimmt dies mit den vom Fürsten Bismarck jüngst ausgesprochenen Ansichten vollständig überein.

In **Italien** ist endlich der Gesetzentwurf gegen die Mißbräuche der Cultusbeamten in der Deputirtenkammer zur Vertheilung gelangt. Derselbe lautet:

„Art. 1. Derjenige Cultusbeamte, welcher im Mißbrauche von Handlungen des eigenen Amtes das öffentliche Gewissen oder den Frieden der Familien stört, wird mit Gefängniß von vier Monaten bis zu zwei Jahren und mit einer Geldstrafe bis zu tausend Lire bestraft. Art. 2. Derjenige Cultusbeamte, welcher in Ausübung seines Amtes die Institutionen, die Staatsgesetze, ein königliches Decret oder welchen anderen Act der öffentlichen Behörde immer durch in öffentlicher Versammlung gesprochene oder verlesene Rede oder in anderweitig veröffentlichter Schrift ausdrücklich tadelt oder durch einen öffentlichen Act schmäht, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu tausend Lire bestraft. Wenn die Rede, die Schrift oder der Act darauf gerichtet sind, den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze oder die Handlungen der öffentlichen Behörde hervorzurufen, so wird der Schuldige mit Gefängniß von vier Monaten bis zu zwei Jahren und mit einer Geldstrafe bis zu zweitausend Lire bestraft. Wenn auf die Aufreizung Widerstand oder Gewaltthätigkeit gegen die öffentliche Behörde oder ein anderes Vergehen folgt, so wird der Urheber der Anreizung, wenn diese nicht eine Mitschuld bildet, mit Gefängniß über zwei Jahre und mit einer Geldstrafe über zweitausend Lire und ausdehnbar bis zu dreitausend Lire bestraft. Mit denselben Strafen werden diejenigen bestraft, welche die vorerwähnten Reden oder Schriften veröffentlichen oder verbreiten. Art. 3. Diejenigen Cultusbeamten, welche entgegen den Verfügungen der Regierung Handlungen des äußeren Cultus ausüben, werden mit Gefängniß bis zu drei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu zweitausend Lire bestraft. Art. 4. Jede Contravention der vorgeschriebenen Regeln über die Nothwendigkeit der Zustimmung der Regierung zur Veröffentlichung oder zur Ausführung auf den Cultus bezüglicher Vorkehrungen in den Materien, bei welchen dieselbe noch immer erforderlich ist, wird mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu fünfhundert Lire bestraft. Art. V. Die Cultusbeamten, die welches andere Vergehen immer in der Ausübung ihres Amtes begehen, werden, auch wenn dies im Wege der Presse geschieht, mit der gewöhnlichen Strafe, erhöht um einen Grad, bestraft. In den anderen Fällen des Mißbrauches, die in dem letzten Theile des Artikels 17 des Gesetzes vom 13. Mai 1871 Nr. 214 vorgesehen sind, können im Civilwege zum Schadenersatze zu Gunsten der benachtheiligten Privaten oder, wenn das civilgerichtliche Urtheil hauptsächlich vom Staatsanwalte veranlaßt wurde, zu einer Entschädigung zu Gunsten des Staates, aber nicht über zweitausend Lire verurtheilt werden. Art. VI. Das Erkenntniß in den mit dem gegenwärtigen Gesetze vorgesehenen Vergehen steht den Assisenhöfen zu."

In **Frankreich** ist die Ministerkrisis jetzt eine vollendete Thatsache. Am 3. d. Mts. hat Dufaure dem Präsidenten der Republik die Entlassung des ganzen Cabinets angekündigt. Ueber ein neues Cabinet ist noch nichts bekannt. Die Clericalen wollen, daß Mac Mahon das neue Cabinet aus der Rechten ernenne, d. h. zur Auflösung der Deputirtenkammer schreite. Man spricht auch von einem Ministerium Decazes. Als constitutionelle Minister-Präsidenten nennt man den Herzog Audiffret-Pasquier, Jules Simon und Leon Say.

In **England** nimmt ein von Gladstone in dem Decemberhefte der „Contemporary-Review" veröffentlichter Aufsatz: „Die hellenische Seite der orientalischen Frage" die öffentliche Aufmerksamkeit stark in Anspruch. Der Ex-Premier bemüht sich darin, mit einem Rückblick auf die Politik Canning's nachzuweisen, daß die Griechen und Armenier dasselbe Anrecht auf Reformen besitzen wie die Slaven, und daß die griechisch-türkischen Provinzen unter der Suzeränetät der Pforte dem Königreiche Griechenland zugetheilt werden sollten.

Die Gerüchte von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Earls von Beaconsfield von der Premierschaft erhalten sich. Es heißt, das Ereigniß werde kurz vor oder nach der Eröffnung des Parlaments eintreten und Lord Beaconsfield werde nur den Geheimsiegelbewahrerposten behalten, somit im Cabinet bleiben. Als sein wahrscheinlicher Nachfolger in der Premierwürde wird Lord Derby oder Lord Salisbury genannt.

Deutschland.

□ **Berlin**, 4. Decbr. [Taktik des Reichstages betreffs der Justizgesetze. — Fürst Bismarck über die Orientfrage. — Ministerconseil. — Compromißverhandlungen. — Retorsionszölle. — Reactionäre Candidatur. — Die Socialdemokraten. — Commissionsberathung. — Confiscation und Verhaftung. — Militärische Ordre.] Der Präsident des Reichstages wird den Etat nicht früher auf die Tagesordnung stellen, als bis die Justizgesetze zum Abschluß gekommen sind. Diese Taktik entspricht den Wünschen der Mehrheit des Hauses, während allerdings Seitens der Regierung vorgezogen worden wäre, die Schlußberathung des Etats zwischen der 2. und. 3. Lesung der Justizgesetze vorgenommen zu sehen. Aber der Reichstag hatte schon früher die Absicht, von seinem Budgetbewilligungsrechte nicht eher Gebrauch zu machen, bis die Justizgesetze zum Abschluß gediehen seien. Ob diese Vorsicht geboten war und ob sie nicht ein gewisses Mißtrauen ausdrücken sollte, wollen wir nicht untersuchen. Genug die Intention des Hauses ging offenbar darauf hinaus, die verbündeten Regierungen zu veranlassen, sich bei den bevorstehenden Compromißverhandlungen nachgiebiger zu zeigen. Man wollte mit einem Worte verhüten, daß nach der Bewilligung des Etats dem Hause das Ultimatum betreffs der Justizgesetze gestellt, und wenn dasselbe nicht angenommen werden

sollte, die sofortige Schließung des Reichstages vorgenommen werde. Das läßt sich nicht leugnen, daß die Besorgnisse der liberalen Mehrheit des Hauses für das Zustandekommen der großen nationalen Reformgesetze täglich im Wachsen sind. — Fürst Bismarck hat sich gegen seine parlamentarischen Gäste weder beim Diner noch bei der Soiree auch nur mit einem Worte über die Justizgesetze geäußert. Diese reservirte Haltung wird mit den Aeußerungen in Zusammenhang gebracht, die von zustehender Seite über seine passive Haltung gegenüber den Justizgesetzen gefallen sind. Diesem zu Folge würde er nicht bei der 3. Lesung der Justizgesetze im Reichstage erscheinen. Er würde demnach die Verantwortlichkeit für das mögliche Scheitern der Gesetze nicht übernehmen, sondern überläßt es dem Bundesrathe, resp. dem Justizminister Leonhardt, das Ultimatum betreffs der Schwurgerichte für Preßvergehen, Zeugenpflicht der Redacteure und der Competenzconflictsbestimmungen dem Reichstage zu stellen. Fügt sich derselbe den Forderungen der verbündeten Regierungen, so kann dem verantwortlichen Minister des deutschen Reiches der Ruhm für das Zustandekommen der hochwichtigen Gesetze nicht entgehen; lehnt der Reichstag ab, so wird dieser für das Scheitern verantwortlich gemacht. — Die zweimaligen vertraulichen Mittheilungen des Fürsten Bismarck an unsere Reichsboten haben selbstverständlich die telegraphische Runde an den Börsen Europas gemacht, ehe sie in den Journalen erschienen, und überall eine Hausse hervorgerufen. Dieser Eindruck wird gewiß nicht in der morgigen Sitzung des Reichstages vermindert werden, in welcher Fürst Bismarck die Interpellation der Fortschrittspartei, betreffend den russischen Zollukas, beantworten und wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit auch auf die orientalische Krisis zu sprechen kommen wird. Man nimmt in Abgeordnetenkreisen an, daß der Reichskanzler lediglich officiell bestätigen wird, was er bereits am Freitag und bei seiner Sonnabends-Soiree über die auswärtigen Angelegenheiten äußerte. Er gab in letzterer zu verstehen, daß Deutschland traditionell nicht in die Fußtapfen der Orientpolitik Rußlands treten könne, wenn auch Deutschland der Freund seiner Freunde sei. Aber aus Liebe zu dem Einen könne man nicht dem Anderen den Garaus machen. Er betonte von Neuem die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, die Lebenskraft dieses Staates und die Bedeutung, welche Ungarn innerhalb desselben einnehme. Was bei dieser Gelegenheit über die Anhänglichkeit des ungarischen Volksstammes für das österreichische Kaiserhaus gesagt wurde, hat allerdings in der Geschichte dieses Landes vielfach eine bedenkliche Kehrseite erfahren. Bezeichnend war es, daß Fürst Bismarck das künftige Schicksal der Donaufürstenthümer als eine Nebenfrage behandelte, obwohl diese gegenwärtig den Angelpunkt der russischen Orientpolitik bildet. — Der gestrige Ministerconseil unter dem Vorsitz des Kaisers beschäftigte sich dem Vernehmen nach mit den Reichsjustizgesetzen und insbesondere der Stellung, welche das preußische Ministerium zu den bestehenden Differenzpunkten einnimmt. — Heute Abend wird im Reichstage eine von dem Abg. Marquardsen berufene Versammlung von Abgeordneten über die Differenzpunkte der Justizgesetze verhandeln. Vorläufig ist anzunehmen, daß der Titel über die Anwaltsordnung fallen gelassen wird, wenn die Regierung sich weigern sollte, demselben ihre Zustimmung zu geben. — Bei dem jüngsten parlamentarischen Diner des Fürsten Bismarck wurde von freihändlerischer Seite die Conversation auf den Gesetzentwurf über die Retorsionszölle gelenkt. Der Reichskanzler deutete an, daß er seinerseits eine persönliche Einmischung zu vermeiden wünsche, obwohl er von den Interessenten förmlich belagert werde. Camphausen und Achenbach würden die Angelegenheit zum Austrag bringen. — Während die Deutsch-Conservativen im übrigen Süddeutschland keinen Boden gewinnen können, sind sie in Würtemberg in der Agitation für die Reichstagswahlen so thätig, daß ihre Anstrengungen nicht ganz erfolglos bleiben werden. Wie es bei jedem Wiederaufleben einer politischen Partei geschieht und wie es gerade bei dieser, die so sehr in den Traditionen der Vergangenheit wurzelt, am ehesten erwartet werden konnte, tauchen auf einmal wieder Gestalten auf, die man längst in Nacht und Vergessenheit begraben wähnte. Da melden die Blätter, daß im Reichswahlbezirk Ludwigsburg, dem einst D. Fr. Strauß sein Mandat für das Frankfurter Parlament verdankte, Dr. Wilhelm Ebel aus Hoheneck „im frischen fröhlichen Wahlkampfe stehe." Der Name ist nicht so selten, daß er sogleich bestimmte Erinnerungen weckte, aber wenn die „Nordd. Allg. Zeitung" ihrer Empfehlung des Candidaten hinzufügt, daß Dr. Ebel „trotz seines mehr als 40jährigen Lebens in Schwaben nichts von seiner preußischen Schneide eingebüßt hat", dann wird uns klar, daß der Belobte Niemand anders sein kann, als jener Pastor Ebel von Königsberg (??), der neben seinem Freunde Distel die Hauptrolle in dem berüchtigten Scandalprocesse gegen die Königsberger Mucker spielte. Hepworth Dixon hat vor wenigen Jahren in seinen „Seelenbräuten" das Gedächtniß daran wieder aufgefrischt, aber wer hätte nicht den im Jahre 1842 zur Amtsentsetzung verurtheilten jungen Geistlichen längst verschollen gewähnt! Und nun erscheint er auf einmal wieder und will auf der politischen Bühne im hellen Lichte des Tages regieren. Wahrlich, die Todten stehen auf! — Die Socialdemokraten sind merkwürdig siegesgewiß. Nicht allein, daß sie ihre bisherigen neun Sitze im Reichstage behaupten zu können erklären, sie sagen sogar, daß sie noch eben soviel neue hinzugewinnen würden. Von Barmen-Elberfeld glauben sie, daß diesmal Herr Hasselmann mit Hilfe der 2000 ultramontanen Stimmen im ersten Ansturme siegen würde. Den Zuwachs berechnen sie sich aus dem Kreise Solingen, verschiedenen Bezirken der Provinz Schleswig-Holstein und des Königreichs Sachsen und dem einen oder anderen mitteldeutschen Duodezstaate. So haben sie alle Vorbereitungen getroffen, den Abg. Dr. Oppenheimer abermals auf die Irrfahrten nach einem anderen Reichstagssitze zu senden, denn sie rechnen mit Bestimmtheit darauf, die Vertretung für Reuß j. L. für den Redacteur Blos in Hamburg zu gewinnen. Im Staate Reuß ä. L., wo der Abg. Träger seinen festen Stammsitz hat, stellen die Socialisten den Abg. Hasenclever auf, während von nationalliberaler Seite Dr. Birnbaum aus Leipzig candidirt. Kommt es zur Stichwahl, so glauben die Socialdemokraten die Entscheidung in der Hand zu haben und sie werden als Minorität nolens volens für Träger stimmen müssen. — Die Commission für den elsaß-lothringischen Etat hat von der Subventionssumme für das Straßburger Theater einen Abstrich gemacht, weil die Leitung desselben nicht den künstlerischen und ökonomischen Anforderungen entspricht. — Ein hiesiges Wochenblatt, die „Deutsche Reichsglocke", welches als Organ des Grafen Harry Arnim bezeichnet wird, ist heute confiscirt und sein Redacteur verhaftet worden. — Während hier in Berlin die vielersehnte und sich hier wie anderwärts vortrefflich bewährende Einrichtung der Pferdebahnen von allen Klassen der Gesellschaft, namentlich auch von Militärs aller Chargen fleißig benutzt wird, hat, wie die hierher commandirten Stuttgarter Offiziere erzählen, der dortige commandirende General von Schwarzkoppen den Offizieren der in der würtembergischen Hauptstadt garnisonirenden Regimenter ein für allemal die Benutzung der Stuttgarter Tramway verboten; ein Beweis, daß man im Süden zuweilen noch nicht so liberal wie im Norden ist.

[In Angelegenheit der Pariser Ausstellung] hat der Vorstand des Vereins Berliner Industriellen folgende Petition beschlossen:

„Einem hohen Bundesrath (Reichstag) des Deutschen Reiches gestattet sich der unterzeichnete Vorstand nachfolgende Resolution des Vereins als Petition gehorsamst zu unterbreiten:

Der Verein Berliner Industriellen hält es für eine unabweisliche Ehrenpflicht der deutschen Nation und für ein Erforderniß der zeitigen wirthschaftlichen Verhältnisse, die Pariser Weltausstellung im Jahre 1877 zu beschicken, um das geschädigte Ansehen der deutschen Kunst und Industrie wieder aufzurichten und sich auch auf diesem Gebiete eine der politischen Bedeutung Deutschlands würdige Stellung zu erringen. Um dies zu ermöglichen und zugleich der Kleinindustrie die Möglichkeit zu bieten, miteinzutreten, bedarf es der öffentlichen Unterstützung und der Garantie, daß nur würdige Producte des deutschen Fleißes und Denkens nach Paris gesandt werden. Auf Grund dessen erlaubt sich der ergebenst unterzeichnete Verein hiermit, eine Petition dahin einzubringen, daß der deutsche Reichstag zu einer würdigen Vertretung der deutschen Interessen auf der Pariser Weltausstellung genügende und reichliche Geldmittel beantrage und bewillige und auch die vorher in der Heimath zu präsentirenden Ausstellungsgegenstände einer strengen Prüfung hinsichtlich ihrer Zulässigkeit unterwerfen lasse.

Berlin, 1. December 1876.

Im Auftrage: der Vorstand des Vereins Berliner Industriellen."

[Der Etat der Reichslande für den israelitischen Cultus.] Bekanntlich trägt die Landeskasse der Reichslande die Ausgaben nicht allein für den katholischen und protestantischen, sondern auch für den israelitischen Cultus. Im Etatsentwurf des nächsten Jahres sind für den israelitischen Cultus der Reichslande 2 ganze Stipendien von je 640 Mark und je 2 halbe Stipendien von je 320 Mark aufgenommen und wie folgt begründet. Der Mangel an jüdischen Religionsdienern wird immer sichtbarer. In Elsaß-Lothringen und den Nachbarstaaten bestehen keine Institute zur Ausbildung jüdischer Geistlichen. Es ist daher nöthig, den jungen Leuten, welche sich dem Studium der Theologie widmen wollen, die jüdischen Seminare zu Berlin und Breslau zugängig zu machen. Dieses kann nur durch Stipendien geschehen und zwar nur dann, wenn dieselben so bemessen werden, daß die Aspiranten, welche weitere Mittel in der Regel nicht besitzen, davon leben können. In dieser Richtung sind von den Bezirks-Consistorien zu Straßburg und Metz wiederholt Anträge gestellt worden, denen hiermit theilweise entsprochen werden soll.

N. L. C. [Der Verein deutscher Spiritusfabrikanten und Sprithändler] hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher er um eine gesetzliche Bestimmung ersucht, daß im Spiritusverkehr für die Zukunft nur amtlich geaichte Gewichtsalcoholometer und Thermometer zugelassen, die zur Zeit noch benutzten Volumenalcoholometer aber nicht mehr in Anwendung zu bringen seien. Nach dem vom Abg. v. Kardorff im Namen der Petitionscommission erstatteten Bericht führen die Petenten aus: durch eine aus hervorragenden Technikern, wissenschaftlichen Autoritäten und Interessenten des Sprithandels gebildete Commission sei festgestellt worden: 1) Die nöthigen technischen Vorkehrungen, welche bei der Einführung des Spiritushandels nach Gewicht im deutschen Reiche erforderlich sind, können ohne Weiteres von der Kaiserl. Normalaichungscommission getroffen werden; es bedarf besonderer „technischer Erfindungen" hierzu nicht mehr; ein richtiger Gewichtsalcoholomeler mit zugehöriger Tabelle zur Reduction der scheinbaren auf die Gradstärke, ist nicht schwieriger herzustellen, als ein richtiger Volumenalcoholometer nebst Zubehör. 2) Von der großen, überwiegenden Majorität der Sachverständigen und Interessenten wird der Maaßhandel für dasjenige Verfahren gehalten, welches die geringere Garantie bietet, während der Gewichtshandel als diejenige Methode zu empfehlen ist, welche die größere Reellität verbürgt. In Folge dieses Ergebnisses hätten die Petenten sich an den Bundesrath unter Ueberreichung eines Druckexemplars des Commissionsberichtes gewandt und sähen sich nun genöthigt, dem Reichstage dasselbe Petitum vorzutragen, da vom Bundesrathe bisher eine Initiative in der von ihnen gewünschten Richtung nicht ergriffen sei. Der Referent und Correferent waren übereinstimmend der Meinung, daß die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen sei und führte namentlich Referent aus: 1) wie der gebräuchliche Maaßhandel die Reelität des Spritverkehrs wesentlich beeinträchtige, 2) wie nicht einzelne Interessenten, sondern das große Publikum alle Veranlassung habe, die Einführung des Gewichtshandels im Spiritus lebhaft zu wünschen. Aus den Ausführungen des Regierungscommissars Herrn Weymann ging nun aber hervor, daß die Reichsregierung die von den Petenten angeregte Frage einer sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung unterworfen hat und geneigt scheint, den Wünschen der Petenten im vollsten Maße Rechnung zu tragen. Unter diesen Umständen zogen die Referenten ihren Antrag zurück und die Commission beschloß, dem Reichstage den Uebergang zur Tagesordnung über die Petition vorzuschlagen.

[Von dem Herrn Grafen von Bocholtz] geht der „Post" Nachstehendes zu:

Verehrte Redaction! Herr von Diest-Daber vermuthet, ich würde aus guten Gründen seine an mich gerichteten Briefe geheim halten. Dadurch werde ich zu meinem Bedauern gezwungen, Sie zu bitten, diese sinnreiche Correspondenz zu veröffentlichen, damit Jedermann richten kann, ob ich Grund habe(sie geheim zu halten. Gleichzeitig richte ich an die gesammte deutsche Presse, in so weit sie von den mich betreffenden Behauptungen des Herrn von Diest Notiz genommen, die ergebene Bitte, diesen Briefwechsel aufzunehmen. Hochachtungsvoll Graf v. Bocholtz.

Niesen bei Peckelsheim, 22. October 1876.

Herrn v. Diest! Sie haben, wie mir aus dem Kladderadatsch, Wespen und anderen Blättern der Art bekannt ist, ein Werk geschrieben. Da nun

---

Das Christusbild.

Eine Geschichte aus dem podolischen Ghetto.

Von **Karl Emil Franzos.**

III.

Selbst in das schmutzige, düstere Labyrinth der Judenstadt drang heute ein Hauch des Frühlings. Die Gesunden vergaßen ihre Sorgen, die Kranken schöpften neue Hoffnung in dem warmen, hellen Sonnenlichte. David der Bocher fand sie heute fast alle besser und heiterer. Und er sprach auch heute mit jedem von ihnen viel länger, gütiger und ausführlicher, als sonst seine Art war, und jedem einzeln versprach er fast feierlich, daß er morgen wieder kommen wolle.

Dann ging er aufs Schloß. Die Frau Gräfin erwarte ihn im Pavillon, im Garten, sagte der dicke Portier am Eingang. Er ging dahin und trat ins Gemach, in den ruhigen Zügen den ihm eigenen milden Ernst.

Sie eilte ihm erregt entgegen. Sie faßte seine Hand.

„Dank! Friedrich! Dank, daß Du gekommen. Ich habe mich so lange darnach gesehnt und darauf gehofft. Nun kann Alles wieder gut werden."

Sie hielt inne, als erwarte sie seine Anrede.

„Ich bin gekommen", sagte er ernst und ruhig, „weil Sie mich so flehentlich darum ersucht, Frau Gräfin. Und da uns das Leben noch einmal so sonderbar zusammengeführt, so bin ich Ihnen wohl auch eine Erklärung schuldig, was mein Gewand betrifft und mein bisheriges Leben. Sie haben ein Recht darauf . . ."

Ihr Auge hatte sich mit Thränen gefüllt, als er so kalt und ernst sprach.

„Nicht so, Friedrich! Du bist grausam. Du zürnst mir, zürnst mir mit Recht. Aber ich habe entsetzlich gelitten, seit dem Tage, wo ich jene unseligen Zeilen schrieb . . . Und um meiner Reue, um meiner Qualen willen — vergieb mir! Blick' nicht so ernst, so strafend."

„Ich habe Ihnen längst vergeben", sagte er milder. „Ich sagt' es Ihnen schon. Aber Sie beginnen Unmögliches, wenn Sie die Todten wecken, wenn Sie Momente aus unserem Leben streichen wollen, die unvergeßlich sind, eben — weil sie einmal dagewesen, weil man sie nicht vergessen kann. Ich kenne und verstehe die Qualen Ihres Herzens", fuhr er fort und seine Stimme bebte, „ich verstehe sie, weil ich sie an meinen Schmerzen messen kann. Und um Sie vor neuem Wehe zu bewahren, vor Hoffnungen, die sich nie erfüllen können, eben darum bitte ich Sie, mich anzuhören, obwohl Sie mich gebeten, obwohl ich gekommen, zu hören . . ."

Sie ließ die Arme, die sie im Beginne seiner Rede wie abwehrend erhoben, schlaff niedersinken und seufzte tief auf. Er nahm den dargebotenen Sitz und begann klar und fest:

„Ich bin im Städtchen unten geboren, der Sohn des verstorbenen Rabbi. Die Leute dort haben mir nach dem Tode meines Vaters in ihrer Art viel Gutes erwiesen, obwohl ich es damals undankbar verkannte. Nach dem Tode meiner Mutter zog ich fort. Ich erinnere mich noch lebhaft des düsteren, feuchten Herbstmorgens, da ich auszog. Geld hatte ich nicht, aber meine Glaubensgenossen sind milde und barmherzig gegen die Armen. Ich durchstreifte Galizien und Polen und blieb hier und da als Schüler bei einem Rabbi. Aber keiner genügte mir. Ich zog weiter. So kam ich nach Wilna. Dort lehrte Rabbi Naphtali, der berühmte Kabbalist. Ich lernte die Kabbala kennen, diese seltsame, tiefsinnige, unheimliche Weisheits- und Glaubenslehre unseres Volkes. Ich warf mich mit glühendem Eifer auf ihr Studium. Das war mein Unglück, wenn Sie es so nennen wollen. Ich machte jene Periode durch, die jedem denkenden Jüngling nicht erspart bleibt, die Periode, wo ihm der positive Glaube zur Lüge wird, wo er kühn und vermessen das Unfaßbare erfassen will.

„Mein Wissen erschien mir beschränkt und kleinlich. Ich strebte nach Höherem. Das Volk der Dichter und Denker, das deutsche Volk, zog mich mächtig an und Deutschland war meine Sehnsucht. Indeß ich unablässig seine Sprache studirte, erwarb ich mir durch Lehrstunden, durch Sparen und Geizen die nöthigen Mittel. Endlich konnte ich reisen. Der Zufall war mir günstig. Auf der Reise, in einem kleinen lithau'schen Grenzstädtchen, lernte ich den greiseu Fürsten Sugatscheff kennen. Der Mann war vom echtesten Adel: ein edler Mensch. — Der Vater des Fürsten Alexius, den Sie in Baden-Baden kennen gelernt, Frau Gräfin."

„Ich erinnere mich", sagte sie leise.

„Der junge polnische Jude", fuhr er fort, „der Lessing kannte und für Schiller schwärmte, erweckte seine Theilnahme. Er nahm sich meiner an, er ließ mich studiren. Die Welt der Alten erschloß sich mir, — in ihrem vielheiteren, bunten Gewimmel, aber auch in ihrem Ernste und in ihrer Tiefe. Doch mein Sehnen, mein Forschen erfüllte sie nicht. Dann wurden die Naturwissenschaften mein Hauptstudium. Der Materialismus ward mir Zweck und Ziel. Dann aber erwachte in mir der Trieb nach praktischer Thätigkeit. Das Feuer des Jünglings war allmälig gedämpft; den Schleier der Isis aufzuheben, das Wesen des Bestehenden zu erforschen, hatte ich aufgegeben. Ich ward Arzt und — jetzt darf ich's wohl sagen, ein viel begehrter, wohl auch geschickter Arzt. Meinen Namen hatte ich geändert. David Blum hätte manchen nutzlosen Kampf zu kämpfen, manche herbe Kränkung zu erdulden gehabt, die Friedrich Reimann erspart blieben. Meinen Glauben wechselte ich nicht; wenn sie wollen — aus Gewohnheit, denn damals war mir die eine Form positiver Religion so bedeutungslos wie die andere.

„Meine Praxis wuchs, ich ward einer der ersten Aerzte in der norddeutschen Hafenstadt, wo ich mich angesiedelt. Da erkrankte der greise Fürst Sugatscheff und berief mich nach Paris an sein Lager. Es war sein Sterbelager. Vor seinem Tode hatte er mich angefleht, ein treuer Freund seines jungen Sohnes zu sein, ihn als sein Arzt so lange zu begleiten, bis ich glaubte, daß er dem Leben, dem schlüpfrigen, verführerischen, verderblichen Leben der großen Welt selbstständig werde entgegentreten können. Ich leistete ihm das Versprechen, das meine eben gegründete Lebensstellung vernichtete. Aber er war der einzige Mensch, der mir im Leben wohlgethan, der einzige Mensch, den ich bis dahin nächst meiner Mutter geliebt.

„Nach seinem Tode ward mir erst die ganze Verantwortlichkeit, die ganze Peinlichkeit meiner Stellung klar. Fürst Alexius war ein leichtsinniger, verdorbener, wenn auch nicht absolut schlechter Mensch. Ich that meine Pflicht ohne Rücksicht auf seine Liebe; seine Achtung wußte ich mir zu erzwingen. Es waren peinliche, sorgenvolle Tage und Eins nur stärkte mich: das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Da kamen wir nach Baden-Baden, da lernte ich Sie kennen, Frau Gräfin! . . ."

Sie hatte ihm bisher mit gesenktem Haupte zugehört. Nun erhob sie ihre Augen und ließ sie auf seinem Antlitz haften, als erwarte sie von seinen Worten Leben oder Tod. Und er fuhr fort, warm und bewegt!

„Ich will sie Ihnen nicht noch einmal malen, die Bilder jener schönen, unsagbar schönen Zeit. Ich habe Sie geliebt, mit ganzem Herzen und aus voller Seele; daß auch Sie mich geliebt, weiß ich. Und wenn es Ihnen heute zum Troste ist, so kann ich Ihnen sagen, daß ich nie daran gezweifelt, nie, selbst in jenem Momente nicht, wo Sie mir die tiefste Wunde geschlagen. Aber Eins bin ich Ihnen verpflichtet zu sagen: warum ich Ihnen nicht schon damals erzählt, was Sie heute vernommen. Ich that es nicht, nicht etwa aus falscher Scham über meine Vergangenheit, über meinen Glauben, ich that es nicht, weil ich einfach nicht daran dachte. Sie waren meine erste Liebe, und mein Herz, das nun seine Ruhe gefunden, dieses einst ruhelose, vielgequälte Herz wird Ihnen ewig danken für jene kurze Zeit des Glücks. Die erste Liebe aber weiß nichts von der Vergangenheit und denkt nicht an die Zukunft. Der deutsche Dichter hat Recht: „Die erste Liebe weiß noch nicht, daß sie sterben muß, wie das Kind nichts weiß von dem Tode, den es oft um sich sieht." Und im Bewußtsein dieser meiner Liebe ahnte ich nicht, daß es Ihre Liebe ändern könnte, wenn Sie erführen, eine Judenmutter habe mich geboren und ich sei ein armer Talmudist gewesen. Liebte ja auch ich nicht die Gräfin Jadwiga Bortynska, nur Sie, Sie allein; ein edles, starkes Herz, das dem meinen entgegenschlug. Eine anders geartete Liebe könnte ich wohl auch nicht empfunden haben, ich, den das Leben ernst und stolz gemacht. Und daß ich mich in dieser Ueberzeugung getäuscht, daß Sie sich nicht zu einem gleich freien Gefühle aufzuschwingen vermocht, das stellt sich für ewig zwischen Sie und mich, das trennt uns für immer — das allein! . . .

„Ich habe mir diese Ueberzeugung", fuhr er fort, und seine Stimme klang wieder klar und voll, nicht erst errungen in den langen Jahren seit unserer Trennung; sie durchzuckte mich schon klar und furchtbar schmerzlich, als ich in jener dunklen Stunde Ihre wenigen flüchtigen Zeilen las, worin Sie mir schrieben: „Wenn Sie wirklich ein Jude sind, wenn das Gerücht recht erzählt von Ihrer seltsamen Vergangenheit, so sind wir geschieden." Und weil ich damals schon erkannte, daß der Bruch unheilbar sei und unsere Liebe eine verfehlte, darum handelte ich nicht, wie vielleicht ein Anderer an meiner Stelle gehandelt hätte, ich suchte nicht zu retten, was noch in Ihrem Herzen an Liebe für mich zu retten war — ich ging.

„Ich ging. Nach Frankreich, nach England, von da nach Amerika. Aber ich hatte meinen Schmerz nur über das Weltmeer getragen. Er heilte langsam und ich kämpfte viel, bis ich der Liebe zu Ihnen nur mit leiser Wehmuth zu denken vermochte. Denn Sie waren meinem dunklen, einsamen Leben das Sonnenlicht und der Frühling. Und als der Glaube an Sie in mir zusammenbrach, da schien es mir, als müßte in mir Alles brechen und lügen und fallen. Aber ich überwand. Und in jenen Stunden des herbsten Seelenkampfes habe ich auch mein Leben den Kranken gewidmet und den Elenden. Denn ich war im Innern ein Anderer geworden. Hatte ich früher nur um meiner selbst,

ernsthafte Journale nur geringe Notiz von Ihrer Arbeit genommen, so werden Sie begreifen, daß ich Ihre Schrift nicht gelesen habe. Nun höre ich aber von meinen Freunden, daß Sie Seite 52 Ihrer Schrift die Behauptung aufstellen, bei Gründung der Central-Boden-Credit-Gesellschaft hätten zwei Mitglieder des Verwaltungsraths, dabei Landwirthe und Reichstags-Abgeordnete, anstatt für ihr Geld Actien zu kaufen, sich Trinkgelder in der Höhe von 30—60,000 Thlr. von den Gründern geben lassen. Die damaligen Mitglieder des Verwaltungsrathes, die gleichzeitig Reichstagsabgeordnete und Landwirthe waren, sind, so viel ich mich entsinne, Herr Graf von Arnim-Boitzenburg, Herr v. Kardorff, Herr v. Bethmann-Hollweg, Herr v. Sänger und ich selbst. Ich ersuche Sie nun, vorläufig höflich, aber darum nicht weniger dringend, die beiden von Ihnen genannten Schufte unter uns namentlich zu bezeichnen. Diese Bezeichnung muß öffentlich, auf demselben Wege wie Ihre Broschüre, erfolgen. Sie hätten sich, mein Herr von Dießt, diese unangenehme Correspondenz sparen können, wenn Sie das Motto Ihrer Schrift: „Mit Gott und ritterlichen Waffen" nicht blos auf dem Papier, sondern auch im Herzen führten. Es ist nicht ritterlich, eine Gesellschaft von 5 bis 6 Edelleuten anzugreifen, mit der Behauptung, 2 von denselben seien Schufte und es dann dem Publikum überlassen, zu rathen, wer diese beiden Schurken sein sollen. Das Zeichen der Ritterlichkeit, mein Herr v. Dießt, ist das offene Visir; versteckte Verleumdung hält man mit Recht für unritterlich und gemein. Mit der Erklärung, ich gehörte nicht zu den beiden Trinkgeld-Empfängern, werde ich mich natürlich nicht begnügen und bemerke Ihnen das schon jetzt. Sie werden also die Namen nennen, oder öffentlich widerrufen, oder ich werde Ihnen gegenüber zu den für Sie allerfatalsten Repressalien greifen. Mit der Ihnen gebührenden Achtung

Graf v. Bocholtz.

Daber, den 25. October 1876.

Herrn Grafen v. Bocholtz! Wenn Sie mir, in nicht grader feiner Form, Vorwürfe über den Inhalt einer bestimmten Stelle meiner Schrift machen, so glaube ich verlangen zu können, daß Sie den Wortlaut dieser Stelle zunächst wenigstens lesen. Sie werden dann finden, daß jener Wortlaut ein ganz anderer ist, als Sie vorauszusetzen scheinen. — Es ist dort Seitens des Herrn von Wedemeyer nur von zwei zum Reichstag anwesenden Landwirthen die Rede. Ihren Namen erfahre ich durch Ihren Brief zum ersten Male, da er weder in der Wedemeyer'schen Schrift, noch in seinen sonstigen Aufzeichnungen vorkommt. Der verstorbene Herr von Wedemeyer hat übrigens ausdrücklich verlangt, daß Namen, um alle persönlichen Angriffe zu vermeiden, ehe eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, nicht genannt werden sollen. Hieran bin ich gebunden, zumal meine ganze Kenntniß fast nur auf seinen Ermittelungen beruht. Indem ich noch bemerke, daß alle Drohungen auf mich nicht den geringsten Eindruck machen, zeichne ich mit der Ihnen gebührenden Achtung v. Dießt-Daber.

Niesen, den 6. November 1876.

Herrn von Dießt. Auf Ihr Schreiben vom 25. October erwidere ich Ihnen, daß ich keine Veranlassung habe, mit Ihnen in feiner Weise umzugehen. Die Keule der Grobheit ist immerhin, das Gift der Verleumdung niemals eine ritterliche Waffe; auch braucht ein ritterlich gesinnter Mann einen Verstorbenen nicht als seinen Schild. — Sie sprechen in Ihrer Schmähschrift, wie ich mich jetzt selbst überzeugt habe, von zwei Landwirthen, die Reichstagsmitglieder gewesen und bei der Gründung der Central-Boden-Credit-Gesellschaft Trinkgelder empfangen hätten. Ihre Leser suchen die beiden mit Trinkgelder bestochenen Reichsboten und Landwirthe demnach natürlich unter uns im Verwaltungsrath der Central-Boden-Credit-Gesellschaft. — Ich habe Ihnen die Herren genannt, welche Landwirthe und Reichstagsmitglieder waren und sich bei der Gründung der Central-Boden-Credit-Gesellschaft betheiligten. — Ich habe Sie ferner aufgefordert, die beiden Trinkgeld-Empfänger zu nennen, damit nicht alle fünf in den Augen des Publikums als beschmutzt dastehen möchten. Sie weigern sich das zu thun und verkriechen sich hinter den Sarg des Herrn von Wedemeyer, obgleich Sie Seite 53 Ihrer Broschüre sagen: „Die Namen der obenbezeichneten Mitglieder des norddeutschen Reichstages können, wenn es erforderlich sein sollte, jeden Tag genannt werden." — Sie haben Herrn von Bethmann, Herrn von Kardorff und mir die Versicherung gegeben, daß wir nicht von Ihnen für Trinkgeld-Empfänger gehalten würden. Indessen haben Sie uns doch öffentlich verdächtigt und müssen uns auch eine öffentliche Ehrenerklärung geben; weigern Sie das zu thun, so werde ich mir Genugthuung nehmen, indem ich unsern Briefwechsel der Oeffentlichkeit übergebe.

Graf von Bocholtz.

Herrn Grafen von Bocholtz! Ich habe mit Ihnen Nichts zu schaffen, verschmähe es aber, auf Schimpfworte in gleicher Weise zu antworten. Dagegen können Sie versichert sein, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil folgen wird. — Ich brauche keine Deckung durch einen Verstorbenen, sondern werde mich selbst genügend decken. Ueberdies bin ich als Rittmeister noch activer Offizier und werde nöthigenfalls die Sache dem Ehrenrath, dessen Vorsitzender ich bisher bin, übergeben. — Herrn von Kardorff habe ich auf nur dahin gehende Anfrage nur geantwortet, daß er laut Notiz des Herrn von Wedemeyer nicht zu den beiden von ihm in seinem Briefe mit Häkchen bezeichneten Männern gehöre. Darüber hinaus habe ich Nichts erklärt. Ihnen und Herrn von Bethmann habe ich Nichts erklärt und bin Ihnen auch keine Erklärung schuldig. — Das Nennen der Namen erachte ich für erforderlich, sobald die gerichtliche Untersuchung eröffnet ist und ich als Angeklagter oder Zeuge eidlich vernommen werde. — Sollten übrigens verschiedene Männer mit Drohungen, wie es scheint, aus gleichartigen Interessen, gegen mich zusammentreten, so beirrt mich dies in keiner Weise und stehen auch mir überdies Freunde zur Disposition, welche bereit sind, mit einzutreten. — Veröffentlichen Sie, was Sie wollen, dagegen bin ich nicht Willens, noch grobe Briefe in Empfang zu nehmen, sondern werde jeden Brief mit dem Poststempel „Peckelsheim" dem Feuer übergeben.

Daber, 9. November 1876. von Dießt-Daber.

(Sehr „ritterlich" scheinen die „Waffen" nicht zu sein, mit denen Herr von Dießt-Daber in dieser Affaire kämpft. D. Red.)

Frauenburg, 3. Dec. [Auction.] Der „K. H. Z." schreibt man: Bei der vorgestrigen Auction in der bischöflichen Wohnung in Frauenburg hat ein Besitzer aus Bethkendorf die gepfändeten Sachen gekauft und sie dann dem Bischof wieder zur Verfügung gestellt. Die Strafe ist durch den Erlös gedeckt.

Saarbrücken, 3. Dec. [Freilassung.] Der „K. V. Z." schreibt man: Der Pastor Neureuter von Marpingen und Pastor Schneider von Alsweiler wurden heute aus dem Gefängniß entlassen. (Beide waren wegen Betheiligung an der Marpinger „Wunder-Angelegenheit" in Untersuchung gezogen und verhaftet worden).

München, 3. December. [Absagebrief.] Nachdem der Bruch zwischen den gemäßigten und extremen Ultramontanen in München vollendete Thatsache ist, giebt Dr. Sigl den Gemäßigten folgenden Scheidebrief: „Nun können die „Extremen" ruhig zusehen, wie die „gemäßigten" Brüderchen bei den nächsten Reichstagswahlen in München gründlich und vollends abgethan werden, nachdem sie selbst es uns unmöglich machten, dieses Schicksal mit ihnen zu theilen. Als neue Partei, als katholische Volkspartei, werden die „Extremen" seinerzeit die natürlichen Erben der „Gemäßigten" in München sein, wenn die durch so viel Blamagen und Niederlagen geschmälerte und sehr fraglich gewordene Erbschaft dann überhaupt noch der Mühe lohnt, sie anzutreten."

Oesterreich.

** **Wien**, 4. Decbr. [Nochmals der Speech Bismarcks. — Zur Bankfrage.] Man wird denn doch wohl am besten thun abzuwarten, bis Fürst Bismarck die angekündigte Rede im deutschen Reichstage gehalten haben wird, ehe man auf die Nachtisch-Unterhaltung weitgehende Conclusionen baut. Dann wird doch wenigstens ein authentisches stenographisches Protokoll über das was, der Kanzler gesagt hat, vorliegen, während die heutigen Versionen über die Tischrede gerade genugsam von einander abweichen, um Jeden heraus lesen zu lassen, was ihm egrade in den Kram paßt. Diejenigen Stimmen, welche darin ein Avertissement an Rußland, ja die Drohung mit einer englisch-österreichisch-türkischen Allianz erblicken, der im Falle einer Bedrohung Oesterreichs auch Deutschland beitreten müsse, werden immer seltener. Mir dünkt, Deutschland thut für Rußland, Alles was es thun kann, indem der Fürst erklärt: am Vorabende des russischen Einmarsches in Rumänien, der den Pariser Vertrag vollends in Fetzen reißt, bleibt Deutschland nicht nur neutral, sondern wird auch Alles aufbieten, um England von der Theilnahme am Kriege abzuhalten. Was kann denn der Czar mehr verlangen, als daß Deutschland jetzt in der Entscheidungsstunde Rußland jedes Dreinreden der Mächte vom Leibe hält, indem er erklärt, eine solche Intervention würde das „russische Volk" verletzen; und Alles aufbietet, um dem Kriege mit der Türkei den Stempel der strengen Localisirung aufzudrücken? In diesem Sinne faßt man hier auch — und ich bin fast überzeugt, mit vollstem Rechte — den sympathischen Passus bezüglich Oesterreichs auf. Behufs der Localisirung verlangt der Kanzler die Neutralität Oesterreichs, davon ist das natürliche Corollar, daß er uns die Integrität der Monarchie gegen Krisen, die aus der Orientfrage hervorgehen, verbürgt. Er war fein genug, nur das Letztere auszusprechen, da sich daraus das Erstere für jeden Unbefangenen von selbst ergiebt. Sehr verstimmend hat hier das Wort gewirkt, daß Deutschland uns gegen „lebensgefährliche Verletzungen" schützen werde: wir sind dazu, meinen die Officiösen, auch selber Mannes genug; und jedenfalls sei das eine „sehr in der Ferne stehende" Eventualität. — Das Resultat der gestrigen Generalconferenz der Verfassungspartei war vorauszusehen. Einstimmig erklärten alle drei Fractionen, eine Bank-Organisation auf dualistisch-paritätischen Principien, wie der Statuten-Entwurf sie in Aussicht stellt, für unannehmbar. In dieser Resolution also besitzen unsere, in Pest conferirenden Minister eine ganz unzweideutige Directive und einen kräftigen Rückhalt. Nicht dieses und kein anderes Ministerium kann weder in diesem noch in irgend einem anderen Reichsrathe eine solche Bankwirthschaft durchbringen. Damit verschwinden alle Differenzen, nur weil Depretis sich engagirt hat: ad impossibilia nemo tenetur!

Großbritannien.

A.A.C. **London**, 2. Dec. [Ein Schreiben Gladstone's.] Auf einem gestern Abend in Darlington abgehaltenen öffentlichen Meeting zur Erörterung der orientalischen Frage wurde ein Schreiben von Mr. Gladstone d. d. Hawarden, 19. November, verlesen, in welchem es u. A. heißt:

„Die Phasen dieser großen Frage (der orientalischen) sind im Wesentlichen permanent, aber das auf dieselben geworfene Licht variirt von Tag zu Tag. Ich sehe die Mission von Lord Salisbury als einen Widerspruch mit der Rede des Premierministers in der Guild-Hall (Cheers) an, und wenn ich Euch wieder begegne, wage ich zu hoffen, Ihr werdet dieser Mission ein Wort des Wohlwollens widmen."

[Capitän Nares.] Wie die „London Gazette" meldet, hat die Königin dem Führer der arktischen Expedition, Capitän Nares, das Comthurkreuz der Friedens-Abtheilung des Bathordens verliehen. Mit dieser Auszeichnung ist die Erhebung des Capitäns in den Adelstand verknüpft.

[Eine Deputation des Verbandes der Londoner Bürstenmacher] machte gestern dem Minister des Innern ihre Aufwartung, um seine Aufmerksamkeit auf die Nachtheile zu lenken, die ihrer Industrie aus der Concurrenz der Zuchthäuser und Besserungs-Anstalten erwachsen. Mr. Croß hob in seiner Erwiderung hervor, daß, obwohl die Landesgefängnisse größtentheils im Genusse von Staatszuschüssen seien, die Regierung bis jetzt keine Controle über dieselben ausübe. Die Gefangenen müßten allerdings in irgend einer Weise beschäftigt werden, aber es sei nur vernünftig, daß in denjenigen Anstalten, zu deren Unterhalt die Regierung beisteuere, in Zukunft darauf geachtet werde, daß Bürsten, Matten und andere von den Sträflingen verfertigte Artikel nicht zu Preisen verkauft würden, mit denen die Producte ehrlicher Industrie nicht concurriren könnten.

Rußland.

P. C. **Odessa**, 1. Decbr. [Von der russischen Südarmee.] Der Großfürst-Obercommandant der Südarmee hat vor einigen Tagen dem Czaren einen Vorschlag unterbreitet, welcher von den wohlthätigsten Wirkungen auf den Geist der Armee werden dürfte. Bekanntlich haben die „Dumas" (Magistrate) der meisten Städte der mobilisirten Militärbezirke Beschlüsse über die Erhaltung der Familien der Reservisten und Urlauber während der Kriegsdauer gefaßt. Dadurch wurden die Sorgen der einberufenen Familienväter theilweise beschwichtigt. Die Frage jedoch, welches Schicksal den Familien der im Kriege Gefallenen beschieden sei, fuhr fort, centnerschwer auf den Herzen vieler Tausende der jetzt im Felde stehenden Familienväter zu lasten. Diese Frage suchte Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch dadurch zu lösen, daß er beantragte, der Staat solle sich der ihrer Ernährer beraubten Familien annehmen. Der Kaiser hat den Antrag genehmigt und wird der Senat die Höhe der betreffenden Pensionen normiren. Großfürst Nikolaj hat sich dadurch die Sympathien seiner Armee erobert. Eine Kundgebung für ihn wird in den Armeekreisen vorbereitet. — Unsere

---

um der Befriedigung meines Stolzes willen nach den goldenen Früchten der Erkenntniß getrachtet, hatte es mich früher nur um dessentwillen gedürstet nach dem Quell des Wissens, um, durch die Labe gestärkt, vor der Welt stark und unbeugsam dazustehen, so fühlte ich nun das Bedürfniß, Anderen zu nützen, Andere zu erheben und zu stärken. Und wieder andererseits war ich so müde, so entsetzlich müde. Ich bin aus jenem Holze, das sich dem Drucke nicht beugt, sondern darunter bricht. Es wäre nutzlos, wenn ich dagegen ankämpfte, meine Natur ist so. So wies mich denn dies Alles auf die Heimath. Und ich kam wieder in die Mitte jener Menschen, die mir in meiner Kindheit viel Liebe erwiesen, und zu den Grabhügeln meiner Eltern . . . Ich kehrte zurück zum Glauben an einen Gott der Liebe und des Erbarmens und verehre ihn, der Allen derselbe ist, in jener Form, die mir gewohnt und vertraut. Es war nicht Reue, die dies bewirkt, denn ich war kein Sünder gewesen. Es war nicht der Wunsch, die Gottheit möglicherweise zu versöhnen, denn ich hoffe und wünsche nichts mehr. Es war ein unaussprechlich tiefes, ein unaussprechlich banges Sehnen nach einem festen Halt in all' der Nacht und Noth und Wirrniß . . . Ich lernte es wieder lieben, mein armes, verachtetes, zertretenes Volk, und um ganz Einer der Seinen zu sein, legte ich auch seine Kleidung an. Ich bin kein berühmter Mann geworden, ein armer, schlichter Krankenpfleger, aber mancher Mensch unten, Jude und Christ, gedenkt wohl auch meiner, wendet er sich zu seinem Gotte. Ich hätte vielleicht berühmt und reich werden können draußen im Getriebe des Lebens, aber schmerzlos bin ich hier, im engen Thale, in meinem dumpfen Stübchen. Und nun frage ich auch nicht mehr, was ich einst in Zorn und Schmerz habe oft, oft fragen müssen: warum es so gekommen, warum gerade mir so viel, so unendlich viel des Schmerzes und Kampfes beschieden gewesen. Nun bin ich ruhig und darum glücklich: ich habe entsagt! . . ."

Er schwieg. Draußen warf die Abendsonne ihren Schimmer über den Weiher und die Blüthenbäume, und sie ruhte auch wie verklärend auf dem stillen, bleichen Antlitz des Sprechers.

„Daß Sie die Besitzerin meines Geburtsstädtchens seien," so schloß er nach kurzer Pause — „erfuhr ich erst, als Sie vor wenigen Wochen hier ankamen. Ich wünschte kein Wiedersehen. Um Ihretwillen. Ihnen mußte es Schmerz und Reue erneuen. Denn auch Sie haben mich geliebt, wenn auch mit anderer Liebe."

Er schwieg abermals. Sie antwortete nicht. Sie schluchzte nur leise, tief auf, wie aus gebrochenem Herzen. Er erhob sich, um zu gehen. Da trat sie noch einmal an ihn heran. Sie war entsetzlich bleich, aus den weit geöffneten, fast starr blickenden Augen rollten schwere Thränen.

„So wäre denn Alles aus," schluchzte sie fast unhörbar, „Alles . . . ich habe Dich gefunden, um Dich auf ewig zu verlieren. Friedrich! Friedrich! . . es wird mein Tod sein! . . ."

Er blickte voll tiefer Rührung auf die gebrochene Gestalt der Weinenden.

„Auch Sie werden ruhiger werden," sprach er sanft. „Und dann auch glücklicher. Dann werden Sie erkennen, daß ich nicht anders zu handeln vermocht!"

Sie seufzte tief auf.

„Ich büße hart," sagte sie mit zuckenden Lippen. „Für einen Augenblick der Schwäche mit einem langen, langen Leben voll Elend! Aber Eins will ich nicht: daß Du mich verachtest. Daß ich jene Zeilen schrieb, war die lange fortgesetzte, teuflische Machination eines Elenden der das Vorurtheil zu nützen wußte, das in meinem Volke gegen das Deine lebt, das man auch in mir seit frühester Kindheit großgezogen."

„Ich dachte daran," unterbrach er sie milde. „Ich habe jenes Vorurtheil schwer gefühlt. Ich verzieh Ihnen darum um so leichter. Aber wer war jener Mensch?!"

„Fürst Alexius Sugatscheff," erwiderte sie finster.

„Also doch!" rief er verachtungsvoll. Aber er bezwang sich.

„Ich danke Ihnen für diese Mittheilung," sprach er. „Sie macht es mir leichter, daran zu denken, daß ich mein Versprechen gegen den alten Fürsten nicht ganz gehalten . . ."

Es ward dunkler im Gemache, die Sonne war gesunken.

„Leben Sie wohl, Jadwiga," sagte er leise. „Leben Sie glücklich!" Er faßte warm ihre kalte Hand, an der die Pulse fieberten. „Und denken Sie daran, daß wir uns einst wiedersehen."

Sie vermochte nichts zu erwidern. Sie stand in der Mitte des Gemachs und horchte seinen verhallenden Schritten. Dann stürzte sie gebrochen zusammen . . .

Der nächste Tag fand Baron Starsky, wie der vorige, schwer betrübt und in tiefen Gedanken. Gräfin Jadwiga war Morgens mit dem Frühesten abgereist. Niemand wußte wohin. Und er hätte sie, trotz der gestrigen Scene mit dem „lumpigen Juden", vielleicht doch — geheirathet.

Der Mann seines Zornes aber streichelte in demselben Momente liebevoll das Knabenhaupt des Erzählers dieser Geschichte und tröstete den Weinenden. Er hatte ihm eben gesagt, daß er nicht mehr sein Lehrer sein könne, denn seit gestern dürfe er auch nicht eine Minute seines Lebens den Kranken entziehen und den Elenden.

Der Judenfriedhof zu Barnow ist ein lieber, stiller Ort. Eine Stätte des Friedens, nicht des Schreckens. Namentlich zur schönen Zeit, wo der blaue Himmel so freundlich auf das kleine Feld herablächelt, das ganz eingehüllt ist in frisches Grün und Frühlingsduft. Ueber den verfallenen Denksteinen, über dem Moder der Gräber wiegt sich in hellen, duftenden Sträußen die Hollunderblüthe.

Auch auf des Bochers Grabe blüht ein solcher Strauch. Ich bin oft darunter gesessen und habe des Mannes gedacht, der da schlummert, und habe immer wieder die Grabschrift gelesen, die in schönen, rührend einfachen Worten sagt, wie er ein Helfer und Pfleger gewesen den Kranken und den Elenden, und wie er — ein rechter Held — mitten in seinem Wirken gestorben . . .

Er ist ein Jahr nach dem, was ich Euch oben erzählt, heimgegangen. Der Winter hatte einen bösen Gast in die „Gasse" gebracht — das Nervenfieber. David half und rettete, wo er konnte, bis ihn selbst die Krankheit niederwarf. Er überwand sie, aber seine Lebenskraft war zerstört — er siechte langsam aber sichtbar dahin. Von seinem Werke aber ließ er nicht ab, bis er zusammenbrach. Dann legte er sich still hin und duldete kaum, daß man ihn pflegte.

Wenige Tage vor seinem Tode hatte er mich zu sprechen gewünscht. Ich ging zu ihm. Er sah bleich und gebrochen aus und lehnte am offenen Fenster, durch das eben der erste Hauch des Frühlings in die dumpfe Stube drang.

„Es freut mich, daß Du gekommen", sagte er, milde lächelnd. „Ich habe Dir noch etwas zu sagen, ehe ich scheide . . ."

Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort:

„Ich habe Dir einmal ein böses Wort gesagt, ein Wort der Rache und Vergeltung für erlittene Schmach. Ich bitte Dich: vergiß dieses Wort und handle nie darnach und gedenke nur dessen, was ich Dir damals noch gesagt: „Verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Ich weiß, ein Wort haftet tief im Kindergemüth. Aber Du giebst mir die Hand darauf, mir in diesem Letzten getreu zu folgen."

Ich versprach es unter Thränen. Ich weinte, als wollte mir das Herz zerspringen. Denn dem Knaben war eine Ahnung von der Seelengröße des Mannes gekommen, der da noch im Sterben segnen und erheben wollte.

„Du weinst, mein thörichtes Kind!" verwies er mir, wehmüthig lächelnd. „Du thust Unrecht daran. Hab' ich doch oft genug dem Tode in's Auge geseh'n. Und er ist nicht schrecklich, er ist nicht grauenhaft — er ist ein milder Freund und Tröster der Menschen. Wohl hätte ich länger hier zu weilen gewünscht, um die Pflicht zu erfüllen, die ich für mein Leben auf mich genommen, aber Er, der unser Schicksal lenkt, hat es anders gewollt. Sein Wille sei gelobt . . ."

Er strich mir das Haar aus der Stirn, er ließ seine Hand wie segnend auf meinem Haupte ruhen.

„Leb' wohl, mein Kind! Leb' wohl und . . . werde glücklicher, als Dein Lehrer."

Das Letztere sagte er leise, so leise, daß ich es kaum verstand.

An einem schönen, lichten Frühlingsmorgen fanden ihn seine Pfleger todt, ein Lächeln auf den Lippen.

Die Gräfin Jadwiga aber lebt noch. Sie ist noch immer eine schöne Frau. Ob eine glückliche?! Ob ihr leise, leise durch das Herz zuckt die Erinnerung an das verfallene Landstädtchen, und an den Mann, den sie ja trotz alledem in ihrer Art heiß geliebt?!

Das Christusbild, dieses seltsame Product religiöser Schwärmerei und irdischer, nicht zu besiegender Liebe hat sie in einem stillen Thale der Schweiz im Sommer gemalt, der jenem Frühlingstage folgte. Die Kunst, die sie früher vielleicht nur der Mode wegen betrieben, mochte ihr da zur Trösterin geworden sein. Und dieses Bild zeigt auch wohl, daß sie den Edelmuth und die Größe der Entsagung begriffen, die der Jude um ihret- und seinetwillen geübt.

Das ist die Geschichte des Christusbildes zu Barnow. Sie ist seltsam und traurig — todttraurig, wie ich sie oben genannt. Aber klagt darum nicht den Erzähler an, dessen Herz sich schmerzlich zusammenzieht in der Erinnerung, sondern jene ewige, unbegreifliche Macht, die das schwache Menschenherz zu Nacht lenkt oder zu Licht, zu Glück oder zu Elend . . .

Die Geschichte einer Geige von Ludwig Salomon. Halle 1876. Hermann Gesenius.

Das kleine, elegant ausgestattete Büchelchen ist eine reizende Gabe, die jedem Freunde wahrer Poesie willkommen sein wird. Ein schlichter, einfacher Ton geht durch die Geschichte, der dennoch das Gemüth zu rühren und zu erschüttern weiß. Der Verfasser hat sich damit Theodor Storm würdig an die Seite gestellt. Wir können die Geschichte einer Geige, als ein kleines, vortreffliches Epos in Prosa mit vollem Recht empfehlen. L. H.

Stadt ist durch die enormen Anschaffungen der Intendantur in eine sehr lebhafte Thätigkeit gerathen. Die hiesigen Großhändler haben großartige Lieferungen übernommen. Mehr als 200,000 Tschetwert Roggen und 400,000 Tschetwert Hafer sind erst gestern von zwei Häusern zur Lieferung übernommen worden. Die Südarmee ist mit Proviant, Conserven, Holz, Thee, Zucker, Tabak und Fleisch auf mehr als 8 Monate versehen. Bei der großen Nachfrage, die jetzt nach all' diesem Proviantmaterial herrscht, ist es erklärlich, daß die Preisaufschläge groß sind. Die Handelswelt macht keine üblen Geschäfte, und schon deshalb hat man sich mit der Idee des Krieges hier schon etwas mehr befreundet. — Drei Armeecorps haben ihren Aufmarsch bereits vollzogen und die anderen drei dürften damit bis zum 5. December zu Ende kommen. Die Stäbe der drei Corps sind in Kischeneff, in Orgejeff und im Marktflecken (Mestetschko) Guracalbina, im Benderer Kreise. Die Stäbe der anderen drei Corps sind hart am Pruth untergebracht. — Die russische Commission, welche in Rumänien weilte, hat alle Modalitäten mit dem rumänischen Kriegsminister vereinbart, unter welchen der Durchzug der russischen Armee stattzufinden hat. Darnach wird das Gros der Armee in den Fürstenthümern gar nicht verweilen und direct an die Donau befördert werden. Nur eine Division dürfte durch längere Zeit in der kleinen Wallachei cantonniren. — Alle stabilen Spitäler in Bessarabien müssen von kranken Soldaten bis zum 10. December geräumt sein. Dieselben sollen nach den Garnisonsspitälern des Kiewer Gouvernements überführt werden. Die Eisenbahn-Verwaltungen haben zu diesem Zwecke dem Commando 40 Sanitätswaggons zur Verfügung gestellt. — Die Donschen Kosaken müssen bekanntlich sich ihre Uniformen und Pferde auf eigene Rechnung schaffen. Da viele der Kosaken, namentlich zweiten Aufgebots, die Mittel dazu nicht hatten, haben die Municipalitäten der „Donske Kasatschje Vojsko" große Spenden zu diesem Zwecke gemacht. Beide Aufgebote sind jetzt kriegsbereit. Die ersten Regimenter sind bereits hier durchmarschirt. Dieselben wurden hier gastlich bewirthet. Die Kosaken sind durchgehends kriegerische Gestalten. Ein Essaul sagte zu dem die Kosaken begrüßenden General Semeka: „Eure Excellenz! Die Kinder des Dons werden ihre Väter nicht beschämen!"

Warschau, 2. Dec. [Der Wortlaut der Adresse,] welche die Polen an den Czaren gerichtet haben, ist folgender:

„Wir Polen erklären, daß die von Ew. k. k. Majestät an die Vertreter des Adels und des Kaufmannsstandes in Moskau gerichteten Worte in unseren Herzen ein nachhaltiges Echo gefunden haben. Wir hoffen, daß Ew. Majestät erhabene Bestrebungen bezüglich der Erhaltung des europäischen Friedens vom besten Erfolge begleitet sein werden. Sollte jedoch die Vorsehung anders verfügen, und sollten Ew. Majestät zur Verwirklichung des großen Zieles der Befreiung der christlich-slavischen Stämme an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appelliren, so sind wir bereit, Gut und Blut an den Stufen des Thrones Ew. Majestät zu opfern."

Der General-Gouverneur Graf Kotzebue telegraphirte die Adresse ihrem ganzen Wortlaute nach dem Czaren, welcher sich bereit erklärte, dieselbe anzunehmen. In Bezug auf die Verbreitung der Adresse kann verbürgt werden, daß der Stadtpräsident von Warschau, General Starynkiewicz, den hiesigen hervorragenden politischen Persönlichkeiten eröffnete, er überlasse es ihrem freien Willen, die Adresse zu unterfertigen; er werde Niemandem die Verweigerung der Unterschrift verargen, da die Adresse durchaus keinen officiellen Charakter habe und die Regierung jede Pression vermeiden wolle. Die Adresse ist mit mehr als 1000 Unterschriften bedeckt.

Provinzial-Zeitung.

XXV. Provinzial Landtag für Schlesien.

Sechste Sitzung.

H. **Breslau,** 5. Decbr. Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Anwesend am Tische der Regierung: Vicepräsident Juncker v. Conraid und die Reg.-Räthe v. Zastrow und Frankenberg.

Eingegangen sind eine Anzahl Urlaubsgesuche und verschiedene Eingaben resp. Zuschriften, darunter eine seitens des Oberbürgermeister v. Forckenbeck, welcher mit herzlichem Dank die Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Provinzial-Landtages annimmt, gleichzeitig aber sein lebhaftes Bedauern darüber ausspricht, daß die Lage der Geschäfte im Reichstage alle seine Kräfte in Anspruch nehme, ihn verhindere, den Sitzungen des Provinzial-Landtages beizuwohnen. Zur Erledigung gelangen:

Organisaton der Verwaltung des Museums der bildenden Künste. Durch Beschluß des XXIV. Provinzial-Landtages ist der Commission zur Errichtung des Museums der bildenden Künste der Auftrag gegeben worden, die Anstellung eines Museums-Directors vorzubereiten und dem nächsten Provinzial-Landtage wegen der anzustellenden Persönlichkeit und der Bedingungen der Anstellung eine Vorlage zu machen. Die Commission hat geglaubt, der Personenfrage nicht näher treten zu können, bevor nicht die Bedingungen der Anstellung feststehen, und diese sind wiederum abhängig von der Organisation der gesammten Museums-Verwaltung. Die Commission hat daher, zugleich in Erfüllung eines ihr schon vom XXIV. Prov.-Landtage ertheilten Auftrages einen Organisationsplan für die künftige Verwaltung des Museums entworfen und ihre Vorschläge in einer Anzahl von Grundzügen niedergelegt. Nach derselben wird die gesammte Verwaltung des Museums einem Curatorium übertragen, das in Gemäßheit der Bestimmung des § 99 der Provinzial-Ordnung die Stellung einer Provinzial-Commission erhält.

Das Curatorium wird zusammengesetzt aus: einem vom Prov.-Landtage auf 4 Jahre zu wählenden Vorsitzenden, zwei vom Provinzial-Ausschuß gleichfalls auf die Dauer von 4 Jahren zu wählenden Mitgliedern und, sofern die Kupferstich-Sammlung der Stadt Breslau dem Museum der Provinz unter Vorbehalt der Rechte des Eigenthümers zur Verwaltung einverleibt wird, ferner in gleicher Weise die Sammlungen des Vereins für schlesische Alterthümer und des schlesischen Kunstvereins, so treten dem Curatorii als stimmberechtigte Mitglieder in allen Angelegenheiten ein Delegirter der Stadt Breslau, ein Delegirter des Vereins für schlesische Alterthümer und ein Delegirter des Schlesischen Kunst-Vereins hinzu. Die Wiederwahl derselben ist zulässig.

Der jedesmalige Director der Kunstsammlungen (cfr. weiter unten) ist Mitglied des Curatorii mit vollem Stimmrecht; auf Antrag des Vorsitzenden des Curatorii ist demselben ein General-Secretair zur Erledigung der Geschäftsführung beigegeben und vom Provinzialausschuß zu wählen. Das Amt eines solchen ist in der Regel ein unbesoldetes Ehrenamt.

Das Museum zerfällt in drei ganz selbstständige, von einander unabhängige Abtheilungen, in das Maler-Atelier, das Bildhauer-Atelier und die Kunstsammlungen.

Dem Maler-Atelier wird ein Maler, dem Bildhauer-Atelier wird ein Bildhauer als Vorstand vorgesetzt. Keiner dieser Vorstände ist Mitglied des Curatoriums. Diese Vorstände werden auf Grund vertraglicher Abreden bestellt, treten nicht in die Stellung der Provinzial-Beamten und werden daher ohne Pensionsberechtigung engagirt. Ihre Stellung ist mit einjähriger Frist kündbar. Als Gehalt ist in maximo je 6000 Mark in Aussicht zu nehmen.

Den Kunstsammlungen wird ein Director vorgesetzt, der mit vollem Stimmrecht an den Berathungen des Curatorii Theil nimmt. Für diese Stellung ist eine wissenschaftlich möglichst hochstehende und künstlerisch geschulte Persönlichkeit in Aussicht zu nehmen, deren Name eine ausreichende Gewähr für die Sachgemäßheit und Tüchtigkeit der Verwaltung der Kunstsammlungen bietet. Der zu wählende Director tritt in die Reihe der Provinzial-Beamten, seine Stellung ist nicht kündbar, es ist ein Gehalt von 8200 Mark in Aussicht zu nehmen. Das Curatorium ist die ihm zunächst vorgesetzte Instanz.

Der Director der Kunstsammlungen ist der verantwortliche Verwahrer der sämmtlichen Kunstsammlungen, der alleinige Verwalter des Museums-Gebäudes mit Ausnahme der beiden Ateliers. Er hat die Entscheidung über die Aufstellung, Besichtigung und Benutzung der Sammlungen nach Maßgabe der vom Curatorii festzusetzenden Regulative und der mit den Eigenthümern der Kunstgegenstände geschlossenen Verträge. Er hat die alleinige Initiative zu Vorschlägen, betreffend die Vervollständigung der Kunstsammlungen durch neue Erwerbungen aus provinziellen Mitteln. Er ist das Organ des Curatorii für die Ausführung aller die Kunstsammlungen und das Museumsgebäude betreffenden Verfügungen, und das Curatorium hat sich in Gemäßheit der Festsetzung zu e. bei neuen Erwerbungen in der Regel ausschließlich des Directors der Sammlungen zu bedienen.

Auf der Basis dieser Grundzüge ist ein Reglement für das Museum der bildenden Künste vom Provinzial-Ausschusse entworfen worden, das dem Provinzial-Landtage zur Genehmigung vorliegt.

Oberbürgermeister v. Gobbin referirt Namens des Finanzausschusses.

Zur General-Discussion nimmt Niemand das Wort.

In der Special-Discussion werden zunächst die §§ 1—3 ohne Discussion unverändert angenommen, nachdem der Referent dieselben zur Annahme empfohlen. Dieselben lauten:

§ 1. Das in Breslau errichtete Museum der bildenden Künste ist eine Provinzialanstalt. — Das Museum zerfällt in drei ganz selbstständige von einander unabhängige Abtheilungen: a. das Maleratelier, b. das Bildhauer-Atelier, c. die Kunstsammlungen.

§ 2. Zur Verwaltung des Museums in seinen äußeren und inneren Angelegenheiten wird ein Curatorium eingesetzt, welches gemäß § 99 der Provinzial-Ordnung die Stellung einer Provinzial-Commission erhält.

§ 3. Das Curatorium steht in Gemäßheit des § 99 1. c. unter der Aufsicht des Provinzial-Ausschusses. Dem Provinzial-Ausschusse steht insbesondere zu: a. die Ueberweisung der erforderlichen Geldmittel nach dem vom Landtage genehmigten Etat; b. die Revision der Rechnungen (§ 104 Prov.-Ordn.); c. die Anstellung und Wahl der Beamten, soweit dieselbe nicht dem Landtag nach dem Gesetz vorbehalten ist oder der Landtag sie sich nicht besonders vorbehalten hat oder sie nicht dem Curatorio aufgetragen ist; d. die Genehmigung der mit Corporationen, Vereinen oder Privaten zu schließenden Verträge, betreffend die Einverleibung von Sammlungen oder einzelnen Kunstgegenständen in das Museum zur Verwaltung.

Bei § 4, welcher lautet: „Das Curatorium hat das Musum einzurichten. Das Curatorium ist unbeschadet der Aufsichtsrechte des Provinzial-Ausschusses zuständig zur Entscheidung aller, die äußeren und inneren Angelegenheiten des Museums betreffenden Fragen. Es hat alljährlich dem Provinzial-Ausschusse einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit und die Verwaltung des Museums einzureichen", wird gleichzeitig § 18 erledigt, welcher festsetzt: daß der Zeitpunkt, wenn das Curatorium seine Thätigkeit zu beginnen hat, von dem Provinzial-Ausschusse bestimmt wird. Mit demselben Zeitpunkte hört die Thätigkeit der bestehenden Provinzial-Commission zur Errichtung des Museums der bildenden Künste auf.

Zu einer längeren Discussion giebt § 5 Veranlassung. Derselbe lautet: Das Curatorium wird in folgender Art und Weise zusammengesetzt:

A. Der Vorsitzende wird vom Provinzial-Landtage gewählt.

B. Zwei Mitglieder wählt der Provinzial-Ausschuß. Die Amtsdauer dieser Mitglieder beträgt 4 Jahre.

C. Sofern und so lange nachbezeichnete Sammlungen, „Museum der Provinz unter Vorbehalt der Rechte der Eigenthümer zur Verwaltung einverleibt werden, nämlich:

die Kupferstichsammlungen der Stadt Breslau,
die Sammlungen des Vereins für schlesische Alterthümer und
die Sammlung des schlesischen Kunstvereins

treten dem Curatorio als stimmberechtigte Mitglieder in allen Angelegenheiten hinzu: a. ein Delegirter der Stadt Breslau, b. ein Delegirter des Vereins für schlesische Alterthümer, c. ein Delegirter des schlesischen Kunstvereins. Diese drei Delegirten werden von ihren Corporationen nach Maßgabe deren Verfassung bestellt.

„Das Mandat der Delegirten erlischt mit dem Ablauf eines Jahres. Wiederwahl ist zulässig.

D. Der jedesmalige Director der Kunstsammlungen (cfr. § 11) ist Mitglied des Curatorii mit vollem Stimmrecht, sofern nicht die persönlichen Angelegenheiten des Directors zur Berathung stehen, in welchem Falle ihm die Theilnahme an der Berathung versagt ist.

„Für die beiden Mitglieder (ad B.) und für die drei Delegirten (ad C.) ist je ein Stellvertreter zu wählen resp. zu bestellen.

„Das Curatorium ist bei Anwesenheit von 4 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden beschlußfähig. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden."

Hierzu empfiehlt der Finanz-Ausschuß: hinter § 5 einen neuen Paragraph einzuschalten des Inhalts: „Der jedesmalige Präsident der Gesellschaft für vaterländische Cultur ist Ehrenmitglied des Curatorii und nimmt an den Verhandlungen desselben mit berathender Stimme Theil."

Referent Oberbürgermeister Gobbin theilt mtt, daß hierzu eine Zuschrift der vaterländischen Gesellschaft eingegangen sei, in welcher diese bittet, auch ihr, wie die Stadt Breslau, dem Vereine für Schlesische Alterthümer und dem Schlesischen Kunst-Vereine, einen Deligirten für das Curatorium zuzugestehen. Referent glaubt, daß dem, so weit es nach den Verhältnissen nothwendig erscheint, durch den vom Finanzausschusse gestellten Zusatzantrag entsprochen wird.

Abg. Justizrath Koch spricht für die Wünsche der Vaterländischen Gesellschaft, auf deren Verdienste er hinweist. Er beantragt, daß auch ein Delegirter dieser ganz ebenso zur Theilnahme an dem Curatorium berechtigt sei, wie die Delegirten der Stadt Breslau, des Vereins schlesischer Alterthümer und des Kunstvereins, und § 5 eine dem entsprechende Fassung rehalte.

Der Referent macht dem gegenüber darauf aufmerksam, daß im Falle der Annahme diese Anirages auch die Zahl der vom Provinzial-Ausschuß zu wählenden Delegirten um einen Delegirten vermehrt werden müsse, da dem Prov.-Ausschusse auf alle Fälle der maßgebende Einfluß gewahrt bleiben müsse.

Graf Henckel v. Donnersmarck empfiehlt die Annahme des Vorschlages des Finanz-Ausschusses, der das Resultat eines Compromisses sei.

Abg. Dr. Honigmann unterstützt den Antrag des Abg. Koch in Anbetracht der großen Verdienste der vaterländischen Gesellschaft mit der Maßgabe, daß auch die Zahl der Delegirten des Prov.-Landtages um einen Delegirten vermehrt werde.

Abg. Dr. Lewald weist auf die Thätigkeit und insbesondere ihrer beiden verdienten Präsidenten, der Herren Geh. Rath Dr. Göppert und Geh. Rath Dr. v. Görtz, bei der Gründung des Museums hin, welche beide längere Zeit an der Spitze des Agitations-Comites für dasselbe gestanden. Selbstverständlich sei, daß bei Annahme der Anträge des Abg. Koch die Zahl der Delegirten des Prov.-Landtages von 3 auf 4 erhöht werde.

Landes-Syndicus Reg.-Rath v. Marzinowski hält den Antrag des Abg. Koch in hohem Grade für bedenklich; mit seiner Annahme ändere sich die ganze Natur des Curatoriums und der gesammten Verfassung und es werde das Reglement dann einer Umarbeitung bedürfen, aus dem sehr kleinen Curatorium werde ein sehr großes und dieses naturgemäß dann sehr schwerfällig sein. Das Museum sei eine Provinzial-Anstalt und müsse eine solche bleiben. Es würden von keiner Seite Anwendungen gemacht werden können, wenn man für dasselbe einfach ein Curatorium auf Grund des § 99 der Provinzial-Ordnung niedersetze. Der Provinzial-Ausschuß habe dies nicht gethan, sondern die möglichsten Concessionen gemacht. Weiterzugehen sei bei aller Anerkennung der Verdienste der vaterländischen Gesellschaft nicht rathsam.

Abg. Dr. Lewald glaubt, daß die Bedenken bezüglich der Schwerfälligkeit des Vorredners nicht stichhaltig seien. Bei Annahme des Antrages des Abg. Koch werde die Zahl der Curatoriums-Mitglieder von 7 auf 9 und die Beschlußfähigkeit des Curatoriums von 4 auf 5 erhöht. Das sei das Ganze.

Abg. Dr. Honigmann meint, daß alle die Bedenken, welche Herr von Marzinowski geltend gemacht habe, gegen die Zutheilung von Delegirten zum Curatorium überhaupt sprechen, seien dieselben richtig, dann müsse man die Vorlage überhaupt zurückweisen. Er seinerseits glaube, daß es nur zur Stärkung des Curatoriums überhaupt dienen werde, wenn demselben Delegirte solcher Gesellschaften zugetheilt werden, deren Aufgabe es sei, Kunst und Wissenschaft zu fördern.

Der Referent glaubt, daß nichts Neues für die Zulassung eines Delegirten der vaterländischen Gesellschaft beigebracht worden sei. Der Ausschuß habe mit Rücksicht darauf, daß die Präsidenten sich bei den ersten Arbeiten für das Museum rühmlichst hervorgethan, daß die vaterländische Gesellschaft an den Sammlungen betheiligt gewesen, den ersten Präsidenten zur Ehrenmitgliedschaft zugelassen, habe aber geglaubt, Delegirten von Vereinen in dem Curatorium Sitz und Stimme nur dann zu gewähren, wenn diese Vereine in derselben Weise wie der Landtag für die Zwecke des Museums, für die Ergänzung und Erweiterung der Sammlungen desselben noch weiter thätig sein wollen.

Hierauf wird § 5 in der von Justizrath Koch vorgeschlagenen Fassung gegen eine nicht unerhebliche Minderheit angenommen.

§ 5 lautet nunmehr:

Das Curatorium wird in folgender Art und Weise zusammengesetzt:

A. Der Vorsitzende wird vom Provinzial-Landtag gewählt.

B. Drei Mitglieder wählt der Provinzial-Ausschuß. Die Amtsdauer dieser Mitglieder beträgt 4 Jahre.

C. Sofern und so lange nachbezeichnete Sammlungen dem Museum der Provinz unter Vorbehalt der Rechte der Eigenthümer zur Verwaltung einverleibt werden, nämlich die Kupferstichsammlungen der Stadt Breslau, die Sammlung des Vereins für schlesische Alterthümer, die Sammlung des Schlesischen Kunstvereins, sowie diejenigen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur treten dem Curatorio als stimmberechtigte Mitglieder hinzu: a) ein Delegirter der Stadt Breslau, b) ein Delegirter des Vereins für schlesische Alterthümer, c) ein Delegirter des Schlesischen Kunstvereins, d) ein Delegirter der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Diese vier Delegirte werden von ihren Corporationen nach Maßgabe deren Verfassung bestellt. — Das Mandat der Delegirten erlischt mit dem Ablauf eines Jahres. Wiederwahl ist zulässig.

D. Der jedesmalige Director der Kunstsammlungen ist Mitglied des Curatoriums mit vollem Stimmrecht, sofern nicht die persönlichen Angelegenheiten des Directors zur Berathung stehen, in welchem Falle ihm die Theilnahme an der Berathung versagt ist.

Für die drei Mitglieder (ad B.) und für die vier Mitglieder (ad C.) ist je ein Stellvertreter zu wählen resp. zu bestellen. Das Curatorium ist bei Anwesenheit von fünf Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden beschlußfähig, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Die §§ 6—8 werden ohne Discussion angenommen. Dieselben lauten:

§ 6. Die Bestellung der drei Delegirten (§ 5) ist in dem Sinne facultativ, daß Nichtbestellung eines oder aller Delegirten Seitens der bezeichneten Mandanten die verfassungsmäßige Stellung des Curatorii nicht alterirt.

§ 7. Auf Antrag des Vorsitzenden des Curatorii ist demselben zur Erledigung der Geschäftsführung ein Generalsecretär beizugeben, welcher vom Provinzial-Ausschuß gewählt wird und von ihm jeder Zeit abberufen werden kann.

Der General-Secretär ist ständiger Vertreter des Vorsitzenden in Behinderungsfällen, nimmt an den Verhandlungen des Curatorii mit berathender Stimme Theil, übt jedoch ein Stimmrecht im Curatorio nur dann aus, wenn er den Vorsitzenden vertritt.

Das Amt des General-Secretärs ist in der Regel ein unbesoldetes Ehrenamt.

§ 8. Für die Zeit, in welcher ein General-Secretär dem Curatorio nicht beigegeben ist, bezeichnet der Provinzial-Ausschuß aus der Zahl der von ihm zu wählenden Mitglieder des Curatorii dasjenige, welches den Vorsitzenden in Behinderungsfällen zu vertreten hat.

§ 9, welcher lautet: „Dem Maler-Atelier wird ein Maler, dem Bildhauer-Atelier wird ein Bildhauer als Vorstand vorgesetzt. Die Vorstände werden auf Grund vertraglicher Abreden auf Kündigung vom Provinzial-Ausschuß angestellt und treten nicht in die Stellung der Provinzialbeamten. Die Kündigungsfrist beträgt 1 Jahr," — ruft ebenfalls eine längere Discussion hervor, da der Finanz-Ausschuß beantragt, zu § 9, jedoch unbeschadet der vorliegenden Redaction desselben, folgende Resolution anzunehmen: „für das Maler-Atelier drei Maler-Lehrkräfte, und zwar für Landschaftsmalerei, Genremalerei und Historienmalerei anzustellen".

Der Referent motivirt und befürwortet die Annahme dieses Antrages. Für denselben sprachen Abg. Dr. Elsner, welcher glaubt, daß, wenn man dem Maler-Atelier überhaupt nur einen Maler vorsetzen wolle, die Leitung desselben naturgemäß eine einseitige werden müsse und sein werde. In gleichem Sinne spricht sich Abg. Graf Henckel aus.

Abg. v. Selchow erklärt sich aus Sparsamkeitsrücksichten für den Antrag des Provinzial-Ausschusses.

Bei der Abstimmung erklärt sich die Majorität für den Antrag des Finanz-Ausschusses.

Die übrigen Paragraphen werden ohne Discussion angenommen. Dieselben lauten:

§ 10. Die Vorstände der Ateliers sind innerhalb ihres Ressorts nach Möglichkeit selbstständig zu stellen. Sie erhalten die ihre Competenz umschreibende Instruction von dem Curatorio. In dieser Instruction wird auch das Verhältniß derselben zur königl. Kunstschule geregelt. Ihnen sind die zur Ausübung ihrer Thätigkeit nöthigen Räume im Museumsgebäude zur ausschließlichen Benutzung zu überweisen. Sie sind die alleinigen Verwalter der ihnen zugetheilten Ateliers nebst dazu gehörigen Räumen.

§ 11. Den Kunstsammlungen wird ein Director vorgesetzt, welcher mit vollem Stimmrecht an den Berathungen des Curatorii Theil nimmt. (§ 5.) Derselbe wird vom Provinzial-Landtage auf Lebenszeit gewählt und hat die Rechte und Pflichten eines Provinzialbeamten.

§ 12. Der Director der Kunstsammlungen ist a. der verantwortliche Verwahrer der sämmtlichen Kunstsammlungen. b. Der alleinige Verwalter des Museumsgebäudes, mit Ausnahme der den Atelier-Vorständen überwiesenen Räume, unter Vorbehalt der Festsetzung der Hausordnung durch das Curatorium. c. Er hat die Entscheidung über die Aufstellung und Benutzung der Sammlungen nach Maßgabe der vom Curatorii festzusetzenden Regulative und nach Maßgabe der mit den Eigenthümern der Kunstgegenstände geschlossenen Verträge. d. Er hat die Initiative zu Vorschlägen, betreffend die Vervollständigung der Kunstsammlungen durch neue Erwerbungen aus provinziellen Mitteln. Dem Provinzial-Landtage und dem Provinzial-Ausschuß bleibt jedoch das Recht zur freien Initiative behufs Ankaufs von Kunstgegenständen gewahrt. e. Er ist das Organ des Curatorii für die Ausführung aller, die Kunstsammlungen und das Museumsgebäude betreffenden Verfügungen. f. Das Curatorium hat sich gemäß der Festsetzung zu e bei neuen Erwerbungen in der Regel ausschließlich des Directors der Kunstsammlungen zu bedienen.

§ 13. Das Curatorium ist die zunächst vorgesetzte Instanz der Ateliers-Vorstände und des Directors der Kunstsammlungen.

§ 14. Dem Director der Kunstsammlungen wird die benöthigte Zahl von Assistenten zugeordnet. Die Anzahl derselben und das Durchschnittsgehalt der Stellen wird durch den Jahresetat vom Landtage mit der Wirkung festgesetzt, daß die Gehälter der bewilligten Stellen sich gegenseitig übertragen.

§ 15. Die Assistenten werdeu auf Grund vertraglicher Abreden auf Kündigung angestellt und vom Curatorio gewählt. Sie treten nicht in die Stellung der Provinzialbeamten. Die Kündigungsfrist beträgt ein Vierteljahr.

§ 16. Die Assistenten sind dem Director untergeben, welcher ihr nächster Vorgesetzter ist. Sie sind ausschließlich die Organe des Directors.

§ 17. Das für das Museum erforderliche Unterbeamtenpersonal (Bureaubeamte, Diener) wird auf Grund des Etats vom Curatorio auf Kündigung angestellt. Die Kündigungsfrist ist in der Regel vierteljährlich. Die Bureaubeamten und Diener sind dem Director der Sammlungen, beziehungsweise den Vorständen der Ateliers — wenn sie diesen speciell zugetheilt werden, unterstellt. Der Director resp. die Atelitr-Vorstände sind ihre nächsten Vorgesetzten.

Hierauf wird das ganze Reglement mit den beschlossenen Abänderungen genehmigt.

Im Auftrage des Finanzausschusses beantragt der Referent demnächst:

Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht das Protectorat des schlesischen Provinzial-Museums anzutragen.

Die Versammlung tritt dem einstimmig bei.

Zu der ganzen Angelegenheit stellte der Finanz-Ausschuß noch folgende Anträge:

1) folgende Gehälter für die Beamten und Lehrkräfte auszuwerfen:
   a. unter der Voraussetzung der Annahme der Resolution ad 1b. als Gehalt für jeden der Atelier-Vorstände und für die in Aussicht zu nehmenden weiteren zwei Maler-Lehrkräfte in maximo je 6000 Mark,
   b. als Gehalt für den Director der Kunstsammlungen mit der in der Vorlage des Provinzial-Ausschusses vom 15. November c. bezeichneten Qualification 8200 Mark jährlich,
   c. als Gehalt der etwa benöthigten Assistenten des Directors je 1200 bis 3000 Mark, im Durchschnitt 2100 Mark,
   d. für das Unterbeamten-Personal (Bureaubeamten und Diener) das Durchschnitts-Gehalt der gleichgearteten Stellen der Central-Verwaltung;
2) die ad 2 ausgeworfenen Gehälter und die bei der Verwaltung des Museums entstehenden sächlichen Kosten (Beheizung, Beleuchtung, Bereinigung) auf Cap. 10 der Ausgabe des Haupt-Etats anzuweisen;
3) den Provinzial-Ausschuß zu beauftragen, dem nächsten Landtage eine geeignete Persönlichkeit als zu wählenden Director der Kunstsammlungen zu präsentiren;
4) den Vorsitzenden des Curatorii der künftigen Museums-Verwaltung schon auf diesem Landtage zu wählen, die vierjährige Amtsperiode desselben jedoch erst vom Tage des Beginns seiner Amtsfunctionen zu datiren;
5) die Wahl des Vorsitzenden des Curatorii der künftigen Museums-Verwaltung sofort vorzunehmen;
6) der Abschluß des künftigen Verwaltungs-Etats läßt sich zur Zeit etwa dahin skizziren:

a. Gehalt des Directors	8,200	Mark,
b. Gehalt der 3 Maler und des Bildhauers à 6000 Mk.	24,000	„
c. Gehalt von 3 Assistenten à 2100 Mk.	6,300	„
d. Gehalt des Unterbeamten-Personals und e. sächliche Kosten (Beheizung, Beleuchtung, Bereinigung)	11,500	„
in Summa	50,000	Mark,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 571 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 6. December 1876.

(Fortsetzung.)

mithin bleiben in Zukunft, nach Abzug der zur Unterstützung junger Künstler ausgeworfenen 3000 Mark .... 3,000 Mark,
in Cap. 10 des Ausgabe-Etats zur Vervollständigung der Kunstsammlungen disponibel .... 37,000 „

Bezüglich der Wahl des Vorsitzenden des Curatorii der künftigen Museums-Verwaltung schlägt der Referent im Namen des Finanz-Ausschusses den Stadtrath Korn zum Vorsitzenden vor, in welchem Namen der Finanzausschuß nicht blos eine ausreichende Arbeitskraft, sondern auch ein volles Verständniß für die Kunst zu finden glaube. Der Ausschuß habe sich mit der Personenfrage dreimal beschäftigt und eine ganze Zahl Persönlichkeiten in den Kreis seiner Beurtheilung gezogen, sei aber immer wieder auf Herrn Stadtrath Korn zurückgekommen.

Ein Antrag des Abg. Kreidel, die Wahl bis morgen zu vertagen, wird vom Antragsteller nach einer Erklärung des Referenten wieder zurückgezogen.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Wahl per Acclamation zu vollziehen. Da kein Widerspruch erfolgt, so constatirt der Vorsitzende, daß Herr Stadtrath Korn zum Vorsitzenden des Curatoriums der künftigen Museums-Verwaltung gewählt ist.

Die Anträge 1—5 des Finanz-Ausschusses werden angenommen. Zu Nr. 6 macht der Referent darauf aufmerksam, daß nach Abzug der ausgeworfenen Gehälter u. s. w. nur noch 37,000 Mark zur Vervollständigung der Kunstsammlungen disponibel bleiben. für diese Summe sei kaum ein gutes Bild zu beschaffen. Der Landtag werde sich also mit dem Gedanken vertraut machen müssen, in Zukunft noch größere Summen für das Museum zu bewilligen. Wenn der Finanz-Ausschuß nicht schon für das nächste Jahr bestimmte Anträge gestellt habe, so sei dies mit Rücksicht darauf geschehen, daß ein großer Theil der Gehälter im nächsten Jahre noch nicht zu zahlen sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Breslau, 5. December. [Tagesbericht.]

⁂ [Die Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung] sind nun beendet. Es wurden gewählt in III. Abtheilung die Herren: 1) Kaufmann Hofferichter, 2) Kaufmann Joachimssohn, 3) Dr. med. Steuer, 4) Part. Rosenbaum, 5) Part. Grosche, 6) Fabrikbes. Brost, 7) Erbsaß Tietze, 8) Director Dr. Fiedler, 9) Dr. med. Asch, 10) Fabrikbesitzer E. Hofmann, 11) Redacteur Dr. Weis. In II. Abtheilung: 1) Part. Kalinke, 2) Kaufmann Samosch, 3) Kaufmann Büttner, 4) Kaufmann P. Riemann, 5) Kaufmann A. Hübner, 6) Maurermeister Simon, 7) Maurermeister Ehrlich, 8) Kaufmann Wehlau, 9) Dr. med. Lewald, 10) Rittergutsbesitzer Kempner, 11) Medicinalrath Prof. Dr. Klopsch, 12) Baurath a. D. Studt, 13) Kaufmann Wienanz. — In der I. Abtheilung: 1) Kaufmann Beyersdorf, 2) Banquier S. Cohn, 3) Banquier Ph. Eichborn, 4) Bankdirector Friedländer, 5) Geheimer Regierungs-Rath Dr. von Görtz, 6) Kaufmann und Hofbuchhändler Hainauer, 7) Kaufmann M. W. Heimann, 8) Part. Herbig, 9) Kaufmann Kärger, 10) Zimmermeister Krause, 11) Commerzienrath Consul Molinari, 12) Buchhändler und Kaufmann Morgenstern, 13) Prof. Dr. Röpell, 14) Kaufmann Dr. Traube. Es sind also 38 Stadtverordnete gewählt, darunter die Herren Joachimssohn, Steuer, Rosenbaum, Tietze, Fiedler, Asch, Hofmann, Weis, Samosch, Büttner, Riemann, Hübner, Ehrlich, Lewald, Studt, Beyersdorf, Cohn, Eichborn, v. Görtz, Hainauer, Kärger, Krause, Morgenstern, Molinari, Röpell, Kempner und Traube wiedergewählt. Die anderen 11 neugewählt.

⁑ [Vom Stadttheater.] Im weiteren Verlauf seines Gastspiels wird Herr Carl Mittell zunächst den Richard von Kerbriand in „Feenhände" und sodann den „Arthur von Marsan" spielen. Herr Pander wird als „Abraham Meyer" in „Man sucht einen Erzieher" die zweite seiner berühmten Judenrollen geben; am Sonntag Abend seinen hierorts bereits bekannten „Hirsch" in „Heinrich Heine". Auf letztere Vorstellung sollen schon jetzt zahlreiche Vormerkungen eingelaufen sein.

⁑ [Im Thaliatheater] gelangt Mittwoch zur Abschiedsvorstellung des Herrn Grans „Die Waise aus der Provence" von Charlotte Birch-Pfeiffer zur Aufführung. Donnerstag giebt Frl. Lipsky zu ihrem Benefiz die „Elise" in „Von Stufe zu Stufe". Neu einstudirt wird gegenwörtig eine neue Posse „Verfehlter Beruf" von Emil Pohl, Musik von Wilhelm. Dieselbe wird voraussichlich diesen Sonnabend hierselbst zum ersten Mal über die Bretter gehen.

⁂ [Improvisator Herrmann,] der es verstanden hat, sich schnell die Gunst des Breslauer Publikums zu erringen, giebt am nächsten Donnerstage, im großen Saale des Hôtel de Silésie, wiederum eine improvisatorische Soiree, worauf wir alle Kunstfreunde hierdurch besonders aufmerksam machen wollen.

μ [Seiffert in Rosenthal.] Am nächsten Donnerstag findet in Rosenthal das letzte der so beliebten „Familien-Kränzchen" vor dem Feste statt. Zur Vorfeier des Christabends wird hierbei eine Weihnachtsbescheerung stattfinden und für diesen Zweck während des Cotillons ein festlich geschmückter und erleuchteter, die Präsente tragender Christbaum im Saale aufgestellt werden. — Die auf der Tour Breslau-Rosenthal fortwährend coursirenden Omnibusse sind ein bequemes Beförderungsmittel für die Besucher des Etablissements und ist wohl auch für dieses Fest zahlreiche Betheiligung zu erwarten.

** [Rathgeber bei Einkauf von Festgeschenken und bei Ergänzung von Bibliotheken. 2. Jahrgang. Leuckart'sche Sort.-Buch- u. Musik.-Handlung Albert Clar.] Der Rathgeber muß sich im abgelaufenen Jahre als sehr practisch erwiesen haben, sonst wäre gewiß nicht der zweite Jahrgang erschienen. Wer namentlich jetzt, zur Weihnachtszeit, nicht weiß, was für ein Buch er schenken soll, wird durch den „Rathgeber" von aller Verlegenheit befreit, denn er giebt einen leichten, aber vollständigen Ueberblick über alle Arten von Schriften. Da findet man z. B, unter den Kinder- und Jugendschriften, Bücher für ganz kleine Kinder, welche noch nicht lesen können, für Kinder, welche anfangen zu lesen, für Kinder von 7—10 Jahren, für Kinder von 12—15 Jahren, für Mädchen ꝛc. ꝛc. Eine Inhalts-Uebersicht erleichtert das Auffinden des Gesuchten ungemein und ein Kalender für 1877 ist eine recht erwünschte Beigabe. Das Format ist ein handliches, die Ausstattung hübsch.

* [Am Himmel.] Von Mitte dieses Monats an ist nach Sonnen-Untergang am Westhimmel das Zodiakallicht, ein kegel- oder zungenförmiger, nach links schräg aufsteigender Lichtschein, sichtbar. Die Tage um den 12. December herum zeichnen sich durch zahlreichere Sternschnuppenfälle aus.

* [Asyl-Verein für obdachlose Frauen und Kinder.] Im Laufe des Monats November wurden daselbst aufgenommen 14 Männer, 385 Frauen und 40 Kinder, zusammen 439 Personen, während im Monat October zusammen 527 Personen Aufnahme gefunden hatten. Im Durchschnitt wurden pro Tag 15 Personen aufgenommen. Die höchste Zahl betrug am 14. November 22 Personen, die niedrigste Zahl war am 25. November 10 Personen.

+ [Aufgefundener Leichnam.] In einem Hause der Junkernstraße wurde gestern Nachmittag auf dem Treppenflur der 4. Etage der Leichnam eines unbekannten, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Arbeiterstande angehörenden Mannes vorgefunden. Der Entseelte, der mit schwarzem Rock, schwarzer Weste und grauen Beinkleidern bekleidet ist, wurde sofort nach dem Hospital-Kirchhofe geschafft. Wie der Augenschein zeigt, hat der Verstorbene sein Leben durch einen Sturz von der Treppe eingebüßt.

+ [Polizeiliches.] Einem Ziegeleibesitzer aus hiesiger Umgegend ist gestern aus der Seitentasche seines Pelzes eine schwarz lederne englische Brieftasche abhanden gekommen, in welcher sich 8 Stück Hundertmarkscheine, 20 Stück Zwanzigmarkscheine und drei Lotterieloose Nr. 2676, 41,099 und 50,547 befanden. — Ermittelt wurden jene drei Strolche, welche in der vorgestrigen Nacht auf der Victoriastraße eine Frau überfallen und beraubt hatten. — Ebenso wurden diejenigen Uebelthäter in den Personen von vier Lehrlingen festgenommen, welche in der Nacht vom 30. November auf der Klosterstraße drei Brauergehilfen aus der Haase'schen Brauerei angefallen und diese mit Messerstichen übel zugerichtet und im Gesicht bedeutend verletzt hatten. — Der Paletotmarder setzt seine sträfliche Thätigkeit in ununterbrochener Weise fort, denn gestern Abend hat derselbe wiederum in einer Conditorei auf der Junkernstraße einem dort anwesenden Kaufmann einen dunkelbraunen Paletot, der am Kleiderrechen aufgehängt war, in frechster Weise entwendet. In den Taschen des erwähnten Kleidungsstückes befand sich ein Doppelschlüssel, ein Hausschlüssel, ein grau seidenes Shawltuch und ein Paar graue Wildlederhandschuhe im Gesammtwerthe von 75 Mark. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher einem Bäckerlehrling eine Kanne mit Hefen entwendet hatte, die Jener vor der Ladenthür eines Specereiwaaren-Ladens auf der Schweidnitzerstraße unbeaufsichtigt stehen ließ. — Aus einem Wohnzimmer des Ketzerberges ist gestern ein hellblau und grau carrirtes Kleid im Werthe von 36 Mark gestohlen worden. — In der verflossenen Nacht drangen Diebe mittelst Herausreißens eines eisernen Gitters und Zerschlagens der Fensterscheiben in ein Schanklocal am Graben ein, woselbst 7 Liter Kornbranntwein entwendet wurden. — Verhaftet wurde gestern ein Maurergeselle, welcher neun engl. Taschenmesser zum Verkauf ausbot, über deren rechtmäßigen Erwerb sich derselbe nicht zu legitimiren vermochte. — Aus einem Entree der Reuschestraße wurden gestern eine Anzahl Kleidungsstücke im Werthe von 45 Mark gestohlen. — Unter Anwendung von Nachschlüsseln wurden gestern aus einem Wohnzimmer des Holzplatzes 10½ M. baares Geld und eine silberne Spindeluhr mit geflochtener Haarkette entwendet.

ȣ **Steinau a. O.,** 4. Decbr. [Oderbrücke — Feuer. — Seminar.] Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird in nächster Zeit der an hiesiger hölzernen Oderbrücke schadhaft gewordene Aufzug durch neue Klappen ersetzt werden und wird während der Dauer des Baues der Verkehr für Fuhrwerk auf dieser Brücke mehrere Tage unterbrochen sein. Wir erlauben uns bereits heute auf die in Aussicht stehende Verkehrsstörung aufmerksam zu machen. — Vergangene Nacht brannte in dem an die Stadt grenzenden Dorfe Geisendorf die dem Restbauer Seidel gehörige Scheuer nieder. — Heute begann im hiesigen königl. evangelischen Lehrer-Seminar die sogenannte Wiederholungsprüfung, zu welcher 36 Lehrer angemeldet sind.

---

s. **Waldenburg,** 4. Dec. [Versammlung reichstreuer Wähler.] In einer Versammlung von Wählern wurde gestern die Wiederwahl des Fürsten von Pleß befürwortet. Der Vorsitzende theilte den Inhalt eines Seitens des Fürsten von Pleß hierher gerichteten Schreibens mit, wonach letzterer sich infolge einer bei ihm gehaltenen Anfrage zur Annahme eines wiederholten Mandats bereit erklärt, falls die Wähler ihn damit beehren sollten. Die Versammlung beschloß nunmehr, den in Rede stehenden Brief zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und einen Wahlaufruf zu erlassen, in welchem die Wähler des Kreises ersucht werden, an der Candidatur des Fürsten von Pleß festzuhalten. Zum Schluß wurde ein Comite gewählt und dasselbe mit der Aufgabe betraut, zur Erreichung des angedeuteten Zweckes weitere geeignete Schritte zu thun.

[Notizen aus der Provinz.] * Neisse. Die „N. Z." schreibt: Vor dem Appellgericht zu Ratibor wurden am 2. d. Mts. zwei Berufungen verhandelt, welche der Redacteur dieser Zeitung gegen zwei Erkenntnisse des hiesigen Kreisgerichts erhoben hatte. Die erste Sache betraf das bekannte Gedicht, durch welches sich der Rechtsanwalt Grauer beleidigt fühlte. Die beantragte Beweisaufnahme wurde ausgeschlossen, die thatsächliche Feststellung des Vorderrichters als maßgebend angenommen, das Strafmaß jedoch als zu hoch befunden und von 200 auf 100 Mark ermäßigt. Die zweite Sache betraf den „Ruhmeshallen-Artikel": Der Gerichtshof fand auch da die Schuld erwiesen, änderte aber das Erkenntniß dahin ab, daß der Angeklagte mit 6 Wochen Gefängniß statt 3 Monate Haft belegt wurde. — Den hiesigen grauen Schwestern und Baromäerinnen ist regierungsseitig aufgegeben worden, die in ihrer Pflege befindlichen Waisenkinder zu entlassen.

+ Habelschwerdt. Der „Geb.-Bote" meldet: Das Appellationsgericht hat am 18. November das freisprechende Erkenntniß wegen des Artikels über das künftige Landgericht für die Grafschaft Glatz nicht bestätigt, sondern den Redacteur Franke zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurtheilt. — Professor Schlagintweit hielt Sonntag, den 3. d. Mts., vor einem sehr zahlreichen Zuhörerkreise im Saale des Deutschen Hauses einen höchst interessanten Vortrag über seine Reisen, die er in Gemeinschaft mit seinen beiden älteren Brüdern in das Gebirge des Himalaya gemacht hat.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ȣ **Breslau,** 4. Dez. [Schwurgericht. Fortsetzung.] Im Gegensatze zu derselben ist Danziger wirklich mit der K. in deren Stube getreten, hat sie erwürgt, die Uhr an sich genommen und ist damit weggegangen. Schon äußere Merkmale machen die Erzählung des D. unwahrscheinlich. Um 3 Uhr des Morgens will D. in seine Wohnung, Nikolaistraße 23, zurückgekehrt sein. Schon um 1 Uhr hat er mit der K. den Friedrich'schen Saal verlassen. Die Droschkenfahrt kann kaum ½ Stunde gewährt haben, der Weg von der Neudorfstraße bis zum fraglichen Hause und der von ihm behauptete Streit höchstens ¼ Stunde. Wenn sich nun D. direct nach seiner Wohnung begeben haben will, so mußte er bei weitem früher, als um 3 Uhr dort angelangt sein, vorausgesetzt, seine bezügliche Angabe ist wahr. Eben so spricht die unversehrte Beschaffenheit des in der K.'schen Wohnung zurückgelassenen Uhrbandes gegen ihn. Wäre die Uhr von ihm mit Gewalt losgerissen worden, so hätte entweder der Haken zersprengt oder das Uhrband zerrissen werden müssen. Beides war jedoch unversehrt zurück geblieben. Die Uhr muß also ohne jede Gewalt von dem Uhrhaken entfernt worden sein. Sieht man aber von allem diesen ab, so wird D. des Mordes durch positive und directe Zeugenaussagen überführt. Der Bäckermeister Wiedermann, welcher einen Laden in dem Hause Friedrichstraße 4 inne hat, ist in Folge eines Klopfens an die Thür desselben zwischen 1 und 2 Uhr jener Nacht auf die Straße herausgetreten. Er sah die ihm als Kundin persönlich bekannte K. mit einem etwas kleinen, dunkel gekleideten Mann — D. war dunkel gekleidet — nach ihrer Behausung gehen. Er blieb circa sechs Minuten vor seiner Thür stehen und bemerkte ganz genau, daß Beide das Haus betraten. Von einem Streit, oder daß Jemand aus diesem Hause bald wieder herausgetreten ist, hat er nichts gesehen. Der Pastor a. D. Hellmuth wohnte auf dem nämlichen Flure, als die Ermordete. Kurz nach 1 Uhr mußte er Krankheitshalber sein im Entree stehendes Bett verlassen. Hierbei sah er auf dem Flure Licht und erkannte im Lichtschein die K. Hinter ihr stand ein kleiner Mann mit dunklem Anzug bekleidet. Beide betraten das Zimmer der K. Bis 2 Uhr hat H. schlaflos auf dem Bett gelegen und bis zu diesem Zeitpunkt hat Niemand die Stube der Letzteren verlassen. Auch das Dienstmädchen Emilie Koschel, welche im 1. Stock des betreffenden Hauses und zwar in einem Entree schlief, hat Lichtschein gesehen und die Stimmen mehrerer zugleich heraufkommender Personen gehört. Diese Aussagen können also nur auf D, bezogen werden. Vor Allem ist hervorzuheben, daß die Zeitangaben genau den anderweit ermittelten entsprechen, sowie daß die äußeren an jenem Manne von den Zeugen beobachteten Kennzeichen genau auf D. passen. D. ist in der That kleiner als die K. gewesen. Er hat auch in jener Nacht einen niedrigen Filzhut und dunkle Kleider getragen. Hellmuth hat ihn als den von ihm beobachteten Mann wieder erkannt. Somit, behauptet die Anklage, ist erwiesen, daß sich D. nicht in der Hausthür von der K. getrennt habe. Diese Thatsachen weisen mit Bestimmtheit auf die Thäterschaft des D. hin. Jenes Gurgeln, welches die K. in Folge Würgens von fremder Hand hervorbrachte, ist ungefähr um 2½ Nachts von 3 Hausbewohnern gehört worden und es ist kein Zweifel, daß sich D. zu dieser Zeit noch im Zimmer der K. befand und daß er es gewesen, der den Tod derselben bewirkte. Der Angeklagte hat die Nachforschungen nach dem Thäter dadurch von sich abzulenken gesucht, daß er den Rock, welchen er in jener Nacht getragen, bei dem Kleiderhändler Schie gegen einen anderen vertauschte. Nichts destoweniger hat er nach anderer Richtung hin, durch unbedachte Aeußerungen sich selbst verrathen. Die Nätherin Auguste Braun wohnt ebenfalls Nicolaistraße 23 bei der Wittwe Salomon. Montag Abend, den 22. Mai — also einen Tag nach dem Morde — fragte D., ob sie den Zeitungsartikel, die K. betreffend, gelesen hätte. Dabei äußerte D., er sei nie bei Friedrich gewesen und gerade dieses Mal müsse er hingegangen sein. Weil die Zeitungen damals berichteten, der vermuthliche Thäter habe eine Jockaimütze getragen, sagte er, „na ich habe ja keine Jockaimütze gehabt und kann es also auch nicht gewesen sein." Weiter sagte er, „dennoch werde ich Umstände und Aergerniß haben, ebenso wie Alle, die an jenem Abend bei Friedrichs waren." Noch gravirender für ihn ist dasjenige Gespräch, welches D. am folgenden Tage — Dinstags Mittags — mit der in demselben Hause wohnenden verehelichten Wuttke geführt hat. Er kam zu dieser Zeit in die Wohnung der W. und fragte sie, ob sie schon gelesen, was passirt sei. Als die W. dieses wiederholt verneinte, fragte D.: „Nun soll ich es etwa mit Ihnen auch so machen, wie der, der die Schn .... erwürgt hat?" Hierauf erzählte er das Vorgefallene und äußerte weiter: „Mich ärgert die Geschichte, daß ich auch bei Friedrichs war, man kann noch mit reinkommen, wenn man dort gewesen ist." Nach alledem hält es die königl. Staatsanwaltschaft für zweifellos, daß D. die K. erwürgt, um sich an ihrer Uhr und ihrem Gelde zu bereichern. Als Beweis, daß die That mit Ueberlegung ausgeführt worden ist, wird gesagt, „die frei an der Brust der K. hängende goldene Uhr habe schon bei Friedrichs den Entschluß des Angeklagten gereift, sich in Besitz der Uhr und event. des Geldes durch Ermordung der K. zu setzen." — —

Wir gehen nunmehr zur Vernehmung des Angeklagten und der Beweisaufnahme über. Danziger, am 15. Juni 1856 zu Neustadt in Oberschlesien geboren, macht keinesfalls den Eindruck eines Verbrechers. Mit offenem, meist ruhigem Blick giebt er die Antworten in klarer Weise, nur meist sehr leise sprechend. Man merkt ihm überhaupt wenig innere Bewegung an, nur manchmal zeigt ein Zusammenkneifen der Lippen oder vorübergehendes Erröthen, daß ihn die Verhandlung nicht so theilnahmslos läßt, als es äußerlich den Anschein hat. D. muß eine von den leichtlebigen Personen gewesen sein. Der Anstand gebietet uns, die vielleicht interessantesten Scenen der Verhandlung entweder ganz wegzulassen, oder sie wenigstens nicht in der drastischen Art und Weise wiederzugeben, wie dieselben sich vor dem Schwurgericht abspielten.

Am Sonnabend den 20. Mai war D. wie er angiebt, Abends nach 11 Uhr aus der Arbeit in der Freund'schen Buchdruckerei gekommen und zunächst nach der „Elisenhalle" gegangen, von dort nach der „Alhambrahalle" und endlich zu Friedrichs am Mauritiusplatz. Hier war die Krebs schon anwesend. Es wurde verabredet, daß D. die K. nach Hause begleite. Die K. ging, nach wenigen Minuten folgte D., den weichen Filzhut unter den Arm gedrückt und ohne von den ihm persönlich bekannten „Colleginnen" der K. Abschied zu nehmen. Vor dem Local nahmen die Beiden eine Droschke. Der Droschkenkutscher, Namens Radler erhielt den Auftrag nach Friedrichstraße Nr. 8 zu fahren. In der Gartenstraße verlangte D., aber im Einverständniß mit der K., daß die Droschke an der Eisenbahn-Unterführung anhalte. Dies geschah. Während die K. langsam weiter ging, bezahlte D. den Kutscher. Bis dahin stimmen, wie schon in der Anklage erwähnt, die Angaben des Angeklagten mit den thatsächlichen Mittheilungen überein. An der von der K. geöffneten Hausthür soll Streit entstanden sein; die K., ein großes und starkes Frauenzimmer, hätte ihn einen „Judenjungen" geschimpft und auf den Kopf geschlagen. Wie sich D. in den Besitz der Uhr gesetzt, ist aus der Anklage bekannt, über die Veräußerung derselben liefert die Zeugenvernehmung vollständige Auskunft.

Es sind 20 Belastungszeugen geladen, darunter fünf Colleginnen der Ermordeten. Diese „Damen" erscheinen natürlich in elegantester Toilette. Trotz der Schwere des vorliegenden Verbrechens giebt die Zeugenvernehmung bei einzelnen Punkten Grund zu allgemeinem Gelächter. — Als das Publikum sich aber hierbei in zu lauter Weise betheiligt, bedeutet der Herr Vorsitzende, „daß im Wiederholungsfall der Zuschauerraum geräumt werde." Dies wirkt, es war während der langen Verhandlung kein zweiter Ordnungsruf nothwendig. — Die unverehelichte Anna Teuber war am fraglichen Sonnabend bis gegen 12 Uhr mit der Ermordeten im „Odeon" beisammen, ihr hatte dieselbe im Portemonnaie 2 Thlr. 15 Sgr. gezeigt und davon nur wenige Silbergroschen ausgegeben. Bei „Friedrichs", woselbst die K. jedenfalls per Droschke angelangt war, sah die unverehelichte Anna Krajetzka noch 2 Thalerstücke in ihrem Besitz. An einer Gummischnur trug die K. zwei goldene Kapseln, welche von ihrer Stubenwirthin Müller geliehen waren. Eine große goldene Brosche und die an einer kurzen Perlkette hängende goldene Uhr, sowie Ohrringe und einige Fingerringe vollendeten ihre Ausschmückung. Nach dem Zeugniß des Bäckermeister Wiedermann, Friedrichstraße 4, hat die Verstorbene jedenfalls aus Uebermuth an seine Ladenfenster geklopft, als sie eben mit D. die Droschke verlassen hatte und ist mit diesem bestimmt in das Haus eingetreten. Als D. am Sonntag Morgen die Uhr versetzen wollte, konnte er dieselbe bei dem Pfandleiher Koschate nicht los werden, weil demselben die durch den Steuerzettel des Danziger geführte Legitimation nicht genügte. Der Geschäftsführer von Sobotta gab ihm 5 Thlr. dafür; auch hier hatte D. seinen Steuerzettel vorgezeigt und die Uhr auf seinen Namen eintragen lassen. Der am Montag erfolgte Umtausch der Kleidungsstücke bei Schie erscheint weniger auffällig, da D. dort sehr oft seine Kleidung tauschte oder einzelne Stücke leihweise entnahm. Stark belastend wirkt dagegen, daß D., welcher fortwährend Schulden hatte, bei seiner Verhaftung mindestens 18 Mark mehr Geld besaß, als seine Lohnauszahlung betragen, ein Argument dafür, daß der K. auch baares Geld entwendet worden ist. Ueber die vor der Polizei abgegebenen Aussagen des Angeklagten berichtete der Chef der hiesigen Criminal-Polizei, Herr Polizei-Rath Primer. Als die Nachricht von dem Tode der Krebs im Sicherheitsamt eintraf, versammelte der Herr Polizeirath sofort seine tüchtigsten und geübtesten Beamten. Noch im Laufe des Sonntags wurde von etwa acht derselben bei all den Personen recherchirt, welche als ständige Besucher des Friedrich'schen Locales bekannt und schon bei früheren Gelegenheiten mit der Polizei in Berührung gekommen waren. Die durch den „Polizeibericht" erlassene Aufforderung schaffte sehr bald die goldene Uhr der Ermordeten und mit dieser zugleich die sichere Auskunft, wer die K. nach Hause begleitet hatte.

Der von der Criminal-Polizei und Herrn Dr. Tschörtner gleichmäßig bekundete Befund im Zimmer der K. ließ einen Punkt unaufgeklärt. Die K. hatte nämlich nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, sowie mit ihren falschen Zöpfen versehen im Bett fest zugedeckt gelegen. Nach dem in bestimmtester Weise abgegebenen Gutachten der Herren Kreisphysikus Dr. Friedberg, Kreiswundarzt Dr. Heinze und des Dr. Tschörtner kann ihr Tod nur durch Erwürgen erfolgt sein, und ist ein natürlicher Tod — etwa in Folge von Krämpfen — unbedingt ausgeschlossen. Trotzdem fand man nicht blos Mund, Nase und einige Finger der K. blutig, sondern in der Nähe des Waschtisches, etwa zwei Schritt vom Bett entfernt, waren zwei große Flecke geronnenen Blutes, gleichsam als ob Jemand dies Blut hingespuckt hätte. Der Zusammenhang wäre hergestellt, wenn man annimmt, daß die K. im Todeskampfe ihren Mörder ebenfalls gewürgt, so daß dieser Blut spucken mußte. In dem an jenem Tage vom Angeklagten gebrauchten Taschentuche hat seine Schlafwirthin ebenfalls geringe Blutspuren bemerkt. Trotzdem auf Verlangen des Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalt Lubowski, Herr Criminal Commissarius Bulla auch darüber vernommen wird, „ob die K. an Krämpfen gelitten?" und obgleich dieser mit Bestimmtheit erklärt, „daß die K. seit ca. 8 Jahren, in denen sie verschiedene Male verhaftet worden, ist, bei jeder Verhaftung die epileptischen Krämpfe bekam, halten die Sachverständigen ihr Urtheil aufrecht, „daß nur durch äußere Gewalt von dritter Hand das Leben der K. geendet". Als zum Schluß der Beweisaufnahme die Vereidigung der Zeugen resp. die Abnahme der Versicherung auf den bereits in der Voruntersuchung geleisteten Eid stattfinden soll, stellt sich heraus, daß einer derselben, Nachtwachtmeister Läßig, ohne Erlaubniß das Gerichtsgebäude verlassen. Derselbe muß sofort durch Gerichtsboten aufgesucht und zurückgebracht werden, weil sonst, wenn ihm die als Schluß der Beweisaufnahme dienende Eidesfrage nicht gestellt wird, Nichtigkeit des Verfahrens geltend gemacht werden könnte.

Herr Staatsanwalt Warmbrunn erhält kurz nach 2 Uhr — es war inzwischen nur eine Pause von 20 Minuten gemacht worden — das Wort zur Begründung der Anklage. Derselbe sagt einleitend, daß die drückende Luft im Saale ihn nahezu unwohl gemacht und daß demgemäß sein Plaidoyer nicht so umfänglich sein könne, als es die Schwere des vorliegenden Verbrechens erheischt. In großen Zügen malt derselbe die sich aus der Beweisaufnahme ergebenden Momente und kommt zu dem Schlußantrage, „demnach halte ich die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantrage das Schuldig betreffs der vorsätzlichen Tödtung der K. und ebenso, daß die That mit Ueberlegung ausgeführt worden ist." Der Herr Staatsanwalt hatte u. A. die Geschworenen darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur in voller Objectivität die That zu prüfen und ihren Spruch unbekümmert um die schweren Folgen, die dem Angeklagten daraus erwachsen, abzugeben hätten, denn sie seien nicht berufen, um Gnade zu üben, sondern auf Grund des Strafgesetzes über die Schuld des Angeklagten zu entscheiden. Als den hauptsächlichsten Beweis, wie unwahr die Angabe des Angeklagten erscheine, daß er der K. die Uhr an der Hausthür entrissen, führt er ferner an, „es ist unglaublich, daß ein Frauenzimmer, groß, stark und vom Charakter der Getödteten, sich die Uhr entreißen läßt, ohne den Räuber sofort wenigstens mit großem Scandal zu verfolgen."

Der Herr Vertheidiger spricht in bedeutender Ausführlichkeit dafür, daß nicht erwiesen sei, „der Angeklagte habe die Stube der K. betreten," demzufolge beantrage er das Nichtschuldig eventuell die Verneinung der Ueberlegung.

In längerer Rede replicirt der Staatsanwalt und sagt: „Sollten Sie wider alles Erwarten dennoch zu dem Ausspruch „Nichtschuldig" kommen, so behalte ich mir natürlich vor, auf Grund des § 86 der Criminalordnung und mit Rücksicht auf das Geständniß des Angeklagten eine neue Anklage wegen „Raub" zu erheben.

Den Spruch der Geschworenen, wonach Danziger nicht des Mordes, sondern des „Todtschlags" schuldig erklärt wird, haben wir schon gemeldet. Der Staatsanwalt erhält das Wort zum Strafantrage. Staats-Anwalt Warmbrunn: Auf Grund des Ausspruchs

der Herren Geschworenen beantrage ich nach § 212 des Strafgesetzes zu erkennen. Die die That begleitenden Umstände sind derartig, daß ich nicht die geringste Veranlassung habe, unter das Maximum der Strafe zu gehen, ich beantrage deshalb 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Vorsitzender: Angeklagter, was haben sie zum Strafmaße anzuführen?

Angeklagter: Augenblicklich nichts.

Der Gerichtshof verkündet um 6 Uhr 32 Minuten das auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust lautende Urtheil.

Der Angeklagte nimmt das Urtheil ruhig entgegen und geht leichten Schrittes nach dem Gefängniß zurück. Unterwegs sagte er zu dem ihn begleitenden Gerichtsdiener: „Ich weiß nicht, was das für Zeugen sind und begreife den Gerichtshof gar nicht, der Jemanden unschuldig verurtheilt, aber morgen wird schon die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht!"

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 5. Decbr. [Von der Börse.] Die heutige Börse verlief gleich still, wie die gestrige, bei wenig veränderten Coursen. Creditactien stellten sich etwa ½ M. besser als gestern; Lombarden und Franzosen waren gänzlich geschäftslos. Von einheimischen Werthen waren Laurahütteactien ½ pCt. niedriger; Banken und Bahnen unverändert. Valuten eine Kleinigkeit billiger.

Breslau, 5. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 52—56 Mark, mittle 58—62 Mark, feine 64—69 Mark, hochfeine 71—74 Mark. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 50—58 Mark, mittle 60—68 Mark, feine 71—76 Mark, hochfeine 78—81 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) nahe Termine matter, spätere höher, gek. 1000 Ctr., pr. December 162—61,50—62 Mark bezahlt und Br., December-Januar 162 Mark Br., Januar-Februar —, April-Mai 165,50 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 200 Mark Br., April-Mai 212 Mark Gd. und Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 142 Mark Gd. und Br., December-Januar —, April-Mai 148 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 325 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) höher, gek. — — Ctr., loco 76,50 Mark Br., pr. December 75,50 Mark Br., December-Januar 75,50 Mark Br., Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai 76 Mark bezahlt, 6,50 Mark Br.

Spiritus fester, gek. 30,000 Liter, loco pr. 100 Liter a 100 % 53,50 Mark Br., 52,50 Mark Gd., pr. December 54,50 Mark Gd., December-Januar 54,50 Mark Gd., Januar-Februar 55 Mark Br., April-Mai 56,60 Mark Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 49,01 Mark Br., 48,11 Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

—d. [Handelskammer-Ersatzwahlen.] Bei der heute Nachmittag von 3—5 Uhr im großen Saale der neuen Börse unter dem Vorsitz des Commercien-Raths J. Friedenthal stattgefundenen Wahl haben von den stimmberechtigten Wählern 509 ihre Stimmen abgegeben. 18 Stimmzettel mußten als ungiltig erklärt werden, so daß 491 giltige Stimmen verblieben. Die absolute Majorität betrug mithin 246. Es erhielten Stimmen: Commercienrath Leo Molinari 487, Banquier Philipp Eichborn 478, Stadtrath Friederici 476, Stadtrath C. Schierer 396, Kaufmann G. Kopisch 374, Kaufmann Siegfried Haber 310, Banquier Sigmund Sachs, Banquier S. Pringsheim 267. Die Genannten sind gewählt. — Außerdem erhielten Stimmen: Commerzienrath P. G. Friedenthal 251, Kaufmann Adolf Sachs 230, Colonialwaarenhändler August Karnasch 175 und Kaufmann Straka 122. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich.

Posen, 4. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regen. — Roggen: fest. Kündigungspreis — M., per November-December 164 bez., per Frühjahr 164 Br. — Spiritus: matt. Kündigungspreis — M., per December 53,40 bez. u. Br., per Januar 53,80 bez., per Februar 54,40 Gd., per März 55,00 bez., per April 55,80 bez., per April-Mai 56,30—56,20 bez., per Mai 56,90 Gd. Loco Spiritus ohne Faß 51,90 Gd.

Nürnberg, 2. Dec. [Hopfenbericht.] Im Kundschaftsgeschäft werden schwere Hopfen bis 550 Mark gesucht und bezahlt; zahlreich angebotene Waare zu 200—300 Mark bleibt unbeachtet. — Der heutige Markt war, wie gewöhnlich Vormittags, ruhig, bis Mittags kamen blos 200 Ballen zu festen Preisen zum Abschluß. — Notirungen lauten: Marktwaare prima 380—400 M., do. secunda 330—370 M., do. tertia 300 bis 325 M., Hallertauer prima 500—530 M., do. secunda 450 bis 490 M., Wollnzach-Auer prima 525—550 M., do. secunda 500—520 M., Würtemberger prima 450 bis 500 M., do. secunda 380—430 M., Posener prima 420 bis 460 M., do. secunda 360—380 M., Gebirgshopfen 400—450 M., Badische prima fehlen 450—500 M., do. secunda 380—410 M., Elsässer prima 420—450 M., do. secunda 330—390 M., Oberösterreicher prima 390—430 M., do. secunda 360—380 M., Lothringer prima 320—390 M., do. secunda 280 bis 310 M., Altmärker 220 bis 290 M., Belgische 130—160 M., Englische 150 bis 230 M., Amerikanische 200—280 M., 1875er Prima-Hopfen 160—200 M., do. secunda und geringe 90—130 M. — Nachschrift: Für Mainzer Brauereien wurden größere Partien Hallertauer Siegelhopfen zu 530—590 Mark übernommen.

[Westend-Berlin, Commandit-Gesellschaft auf Actien (Heinrich Quistorp).] Die Actien-Gesellschaft „Westend-Berlin", welche bekanntlich aus den Trümmern der Quistorp'schen Gesellschaften hauptsächlich zum Erwerbe der Wasserwerke auf Westend und anderer Objecte gegründet wurde, beruft jetzt, nachdem sich unter Zuhilfenahme von englischem Capital die Gesellschaft „Berlin-Westend, Waterworks-and Land-Company (limited)" gebildet hat, eine außerordentliche Generalversammlung ein, in welcher die Liquidation der Gesellschaft „Westend-Berlin" beschlossen werden soll. Dieselbe findet am 13. d. M. statt.

[Selbstmord eines Bankiers.] Wie dem „W. Tgbl." aus Bukarest telegraphirt wird, hat sich dort der Chef eines der ersten rumänischen Bankhäuser, Herr J. Ponmay erschossen. Dieser Selbstmord macht natürlich große Sensation. Der Wiener Platz stand mit dem Hause wohl in Relationen, die jedoch keine große Ausdehnung haben.

Verloosungen.

[Kurhessische 40 Thaler-Loose vom Jahre 1845.] Ziehung am 1. December. Gezogene Serien: Nr. 2986 2346 3408 3767 4172 3723 532 2637 2595 623 4339 3951 5002 2439 5442 2584 2914 4511 4051 224 3153 561 3268 4602 3472 4740 316 2158 3720 6416 4860 3580 5571 652 2624 1305 4458 408 6664 395 245 5632 4168 3698 4922 537 2332 792 1706 5651 721 3728 1847 3775 2817 840 4802 3452 930 1393 3169 4555 3900 788 287 5612 5171 1148 1762 207 4931 2664 660 3671 2278 784 4135 6237 4015 1690. Die Prämien-Ziehung findet am 1. Juli 1877 statt.

[Meininger 7 Floren-Loose.] Nummern-Ziehung größerer Treffer: Ser. 5823 Nr. 44 15,00 Fl., Ser. 5695 Nr. 46 2500 Fl., Ser. 3828 Nr. 47, Ser. 5497 Nr. 24, Ser. 9739 Nr. 39 je 500 Fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 5. Decbr. Reichstag. Bismarck beantwortet die Interpellation Richter's über die Erhebung der russischen Eingangszölle in Gold. Da der Vorredner das politische Gebiet berührte, übernahm er die Beantwortung der Interpellation; er hätte fast Lust, den Interpellanten zu fragen, was hier auf wirthschaftlichem Gebiet zu thun wäre, zweifelt aber, daß der Vorredner im Stande wäre, einen Vorschlag zu machen. Er sei mit dem Interpellanten der Ansicht, daß Rußland mit seiner Zollpolitik auf Irrwegen sei, er sei aber außer Stande, darauf einzuwirken, daß andere Wege eingeschlagen werden. Die Motivirung der Interpellation sei nicht geeignet, eine handelspolitische Action der Regierung zu erleichtern. Mir ist die Interpellation im höchsten Grade unbequem, sie schädigt meine bisherigen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens. Man irrt, wenn man glaubt, Rußland verlange von uns augenblicklich große Gefälligkeiten, das ist durchaus nicht der Fall. Rußland geht nicht auf große Eroberungen aus. Der Kaiser Alexander war uns stets ein treuer Bundesgenosse. Rußland verlangt von uns nur die Mitwirkung zur Conferenz, zur Verbesserung der Stellung der Christen in der Türkei, wozu unser Kaiser und unsere Nation gern die Hand bieten. Unsere Unterstützung dafür ist außer aller Frage. Sie wird durch die Sympathie für die Glaubensgenossen und die Zwecke der Civilisation gerechtfertigt. Verläuft die Conferenz resultatlos, so ist ein kriegerisches Vorgehen Rußlands wahrscheinlich. Auch dazu verlangt Rußland unsere Hilfe nicht. Niemand wird aber verlangen, daß wir ein Veto dagegen einlegen, da es sich um Zwecke handelt, die wir selbst anstreben. Die Vermischung der wirthschaftlichen und politischen Zwecke in diesem Punkte würde zu Ungeheuerlichkeiten führen. Es ist unmöglich, für die Zollsache Freundschaft einzuhandeln oder Feindschaft zu bereiten. Wollte die Interpellation uns mit Rußland entzweien, wie man das schon früher wollte, so ist das bedauerlich. So lange wir auf diesem Flecke stehen, wird es Ihnen nie gelingen, in unsere hundertjährige historisch begründete Freundschaft mit Rußland einen Riß zu bringen. Seien Sie überzeugt, daß das Drei-Kaiser-Bündniß noch vollkommen seinen Namen verdient und fortbesteht. Wir haben, wie mit Rußland, so auch mit England hundertjährige Freundschaftsbeziehungen. Wir haben uns in der orientalischen Frage die Aufgabe gestellt, zwischen den Mächten zu vermitteln und, so viel an uns ist, den Frieden zu erhalten. Wenn die jetzige Situation auch für uns keine Kriegsfrage enthält, so enthält sie doch die Aufforderung zu einer außerordentlich vorsichtigen Haltung. Wir müssen die guten Beziehungen zu den Mächten erhalten und können nur activ eingreifen, wenn einer unserer Freunde durch eine andere Macht gefährdet wäre. Unsere wohlwollende Stellung zu allen Mächten ist von Allen anerkannt worden, sie wird, wie wir hoffen, beitragen, den Krieg zu localisiren. Darauf sind alle unsere Bemühungen gerichtet. Wir glauben, daß es zu einer Verständigung etwaiger Differenzen Rußlands und Englands kommen wird. Unsere Aufgabe ist also in erster Linie die Erhaltung des Friedens, in zweiter die Vermittelung unter den Mächten zur Zerstreuung von Differenzen und zur Localisirung eines etwa unvermeidlichen Krieges. Gelingt dies nicht, dann freilich entsteht eine neue Lage, über welche man combiniren, ich aber heute noch keine Auskunft geben kann.

Philippsborn glaubte die Aussicht eröffnen zu können, daß den beregten Uebelständen durch Einverständniß mit der russischen Regierung abgeholfen werde. Sollten die Unterhandlungen scheitern, so sei es gerathen, die Sache bis zur Beseitigung der jetzigen Krisis zu vertagen. Hänel verwahrt den Interpellanten gegen den Verdacht, der Regierung Verlegenheiten bereiten zu wollen, er habe nur Aufschluß über die Stellung der Regierung gewünscht. Bismarck bedauert, diese Absicht nicht in der Interpellation wiedergefunden zu haben. Bethusy wünscht ein Vertrauens-Votum für den Reichskanzler. Nachdem Windthorst und Bamberger gesprochen, schließt die Besprechung. Hierauf wird die Brausteuer-Gesetzvorlage und der Niederlassungs-Vertrag mit der Schweiz in erster und zweiter Lesung genehmigt. Die Elsaß-Lothringischen Rechnungs-Uebersichten und die Etats-Ueberschreitungen werden an eine Commission verwiesen. Fortsetzung Morgen.

Versailles, 5. Dec. Die Kammer beendete die Budgetberathung und stellte die Ausgaben auf 2,737 Millionen fest. (Wiederholt.)

Pest, 5. Dec. Der gemeinsame Ministerrath dauerte von 5 bis 7 Uhr Abends, sodann fand ein Conseil unter dem Vorsitz des Kaisers statt. Die österreichischen Minister kehren heute nach Wien zurück.

Athen, 5. Dec. Der König berief Deligeorgis, welcher die Schwierigkeit der Cabinetsbildung den Parteien gegenüber einsah und vorschlug, die Abstimmung über die Steuerauflage wiederholen zu lassen.

Athen, 5. Dec. Da Deligeorgis ein neues Cabinet nicht bilden konnte, ersuchte der König Comoundouros, die Geschäfte bis zur Beseitigung der Krisis weiterzuführen. Die Abstimmung über die Steuerauflage wird heute wiederholt.

New-York, 4. Decbr. In der Sonntags-Sitzung der Repräsentanten-Kammer von Südcarolina constatirte der Sprecher der Demokraten, daß 100 Constabler anwesend waren, um die Demokraten gewaltsam zu vertreiben; er vertagte, um Blutvergießen zu vermeiden, das, was er die loyale Kammer nannte. Die republikanischen Deputirten blieben zur Sitzung im Saale der Legislative zurück. (Wiederholt.)

Washington, 4. Dec. Der Congreß trat heute zusammen und organisirte sich. Der Senat und die Kammer ernannten Commissionen zur Untersuchung der Wahlen in Süd-Carolina, Florida und Louisiana. Eine Botschaft des Präsidenten ist nicht eingegangen. (Wiederholt.)

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Pest, 5. Dec. Die Ministerconferenzen zur Beseitigung der Ausgleichsdifferenzen sind heute beendet, eine Einigung ist nicht erzielt, daher der Ausgleich gescheitert.

Petersburg, 5. Dec. Die Südarmee erhielt den officiellen Namen „active Donau-Armee." Eine neue Pferdeaushebung ist angeordnet, da die erste ungenügend war.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 5. Dec. Die schwebende Bankfrage ist noch nicht gelöst, ein Ausweg zur Lösung noch nicht gefunden. Die Nothwendigkeit einverständlicher Lösung wird von beiden Seiten anerkannt. Die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministerien ist beschlossen. Von einer Ministerkrisis ist keine Rede. Die Gerüchte von einer persönlichen Spannung zwischen den Mitgliedern der beiden Ministerien sind ebenfalls unbegründet. Die Discussion bewahrte einen rein sachlichen Charakter.

Wien, 5. Decbr. Die „Politische Correspondenz" meldet aus Budapest: Zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern ist bisher kein positives Resultat erzielt, das persönliche Verhältniß zwischen den Ministern ist ungetrübt, da die vorhandenen Differenzen rein sachlicher Natur waren. Andrassy steht bisher ganz außerhalb der streitigen Frage. Alle Combinationen über eine Ministerkrise sind heute gegenstandslos.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 5. Decbr., 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 215, 00. Staatsbahn 413, 50. Lombarden 123, 50. Rumänen 10, 00. Laurahütte 70, 35. Schwach.

Berlin, 5. December, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 215, 00. 1860er Loose 91, 50. Staatsbahn 414, 00. Lombarden 124, 50. Rumänen 10, 00 Disc.-Command. 106, 25. Laurahütte 70, 25. Geschäftslos.

Weizen (gelber) April-Mai 228, 50, Mai-Juni 229, 50. Roggen Decbr.-Januar 160, 50, April-Mai 169, 50. Rüböl Decbr.-Januar 77, 00, April-Mai 78, 50. Spiritus Decbr.-Januar 56, 60, April-Mai 58, 90.

Berlin, 5. Decbr. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Oesterr. Credit-Act.	217, 50	214, 50	Wien kurz	158, 60	158, 40
Oest. Staatsbahn	416, 50	414, —	Wien 2 Monat	157, 60	157, 30
Lombarden	126, —	124, —	Warschau 8 Tage	240, 30	241, 60
Schles. Bankverein	87, —	87, —	Oesterr. Noten	158, 90	158, 65
Bresl. Discontobank	68, —	68, —	Russ. Noten	241, 40	243, 50
Schles. Vereinsbank	88, 50	88, 50	4½ % preuß. Anl.	103, 50	103, 40
Bresl. Wechslerbank	71, 75	72, —	3½ % Staatsschuld	93, 60	93, 60
Laurahütte	70, 75	70, 50	1860er Loose	92, —	71, 70

Zweite Depesche, 2 Uhr 55 Min.

Posener Pfandbriefe	93, 50	93, 50	R.-O.-U.-St.-Prior.	109, 25	109, 25
Oesterr. Silberrente	52, 25	52, —	Rheinische	110, 40	109, 70
Oest. Papierrente	47, 80	47, 50	Bergisch-Märkische	77, 50	76, 75
Türk. 5% 1865r Anl.	8, 75	8, 50	Köln-Mindener	100, 50	100, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	58, 30	58, 60	Galizier	78, 50	78, —
Rum. Eisenb.-Obl.	9, 90	10, —	London lang	20, 34½	—, —
Oberschl. Litt. A.	133, —	132, 40	Paris kurz	81, 25	—, —
Breslau-Freiburg	64, 75	64, 75	Reichsbank	149, 25	149, 50
R.-O.-U.-St.-Act.	106, 25	105, 60	Sächsische Rente	—, —	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 217, 50. Franzosen 416 50. Lombarden 125, 50. Disconto-Commandit 107. 20. Dortmund 8, —. Laura 71, 10. Sächs. Anleihe 70, 70. 1860er Loose —, —.

Fest auf Deckungskäufe. Anfangs schwach, besserte sich durch die Reichstagsrede Bismarcks. Internationale steigend. Bahnen, Banken und Industriewerthe besser. Auslandsfonds wenig verändert. Deutsche Anlagen beliebt. Discont 2⅞ pCt.

Frankfurt a. M., 5. Decbr., — Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 106, 50. Staatsbahn 207. Lombarden —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 5. December, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 107, 37. Staatsbahn 207, 25. Lombarden 61½. Staatsbahn —, —. Fest auf Deckungskäufe.

Wien, 5. December. [Schluß-Course.] Matt.

	5.	4.		5.	4.
Papierrente	60, 15	60, 40	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	261, 50	261, 50
Silberrente	66, 35	66, 40	Lomb. Eisenbahn	78, 25	78, 50
1860er Loose	108, 70	108, 70	London	127, 80	128, 25
1864er Loose	129, —	128, 50	Galizier	198, 50	197, 50
Creditactien	135, 20	137, —	Unionsbank	45, —	45, —
Nordwestbahn	117, 50	117, 50	Deutsche Reichsbank	62, 95	63, 05
Nordbahn	177, 25	176, 75	Napoleonsd'or	10,23½	10, 23
Anglo	70, 50	70, 50			
Franco	8, 25	8, 25			

Paris, 5. Decbr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 69, 75. Neueste Anleihe 1872 103, 97. Italiener 69, 35. Staatsbahn 520, —. Lombarden —, —. Türken 10, 55. Egypter —. Fest.

London, 5. Dec. [Anfangs-Course.] Consols Januar 93, 09. Italiener 68¾. Lombarden 6³⁄₁₆. Türken 10⅝. Russen —. Wetter: Regen.

London, 5. Decbr., 11 Uhr 45 Min. Consols 93, 11. Italiener —, —. Türken 10, 07. Russen —.

Berlin, 5. Decbr [Schluß-Bericht.] Weizen ermattend, April-Mai 227, —, Mai-Juni 228, —. — Roggen ermattend, Decbr.-Januar 160, —, April-Mai 169, —, Mai-Juni 167, 50. — Rüböl schwankend, December-Januar 76, 50, April-Mai 78, 20. — Spiritus ermattend, loco 55, 60, December-Januar 56, 50, April-Mai 58, 70, Mai-Juni 58, 90. — Hafer December 148, —. April-Mai 161, —.

Stettin, 5. Decbr., 1 Uhr 40 Min. Weizen fest, December-Januar 218, —, April-Mai 227, 50. — Roggen fest, December-Januar 158, 50. Jan.-Februar 160, —, April-Mai 166, 50. — Rüböl höher, December 76, —, April-Mai 78, —. — Spiritus loco 54, 20, December-Januar 54, 50, April-Mai 57, 60. — Petroleum December 25, —.

Köln, 5. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen besser., per März 23, 60, per Mai 23, 70. Roggen per März 17, 55, per Mai 17, 55. — Rüböl steigend, loco 40, 70, per Mai 39, 80. — Hafer pr. März 18, 20, per Mai —, —.

Paris, 5. Decbr. [Productenmarkt.] Mehl fest, per December 64, —, per Januar-Februar 65, 75, per März-April 66, 75, per März-Juni 67, 75. Weizen steigend, per Dec. 29, —, per Jan.-Februar 30, —, per März-April 30, 50, per März-Juni 31, —. Spiritus fest, per Decbr. 70, —, Januar-April 72, —.

Amsterdam, 5. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen geschäftlos, Roggen per März 211, pr. Mai 213.

Hamburg, 5. Decbr., Abends 8 Uhr 46 Min. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente 52⅝. Lombarden 155, —. Italiener —, Credit-Actien 106, 25. Oesterr. Staatsbahn 516, 50. Rheinische —, —. Laura —, —. Sechsziger Loose —, —. Bergische — —. — Matt.

Frankfurt a. M., 5. Decbr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 106, 62. Staatsbahn 206, 57. Lombarden —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier —, —. Schwach.

Wien, 5. Decbr., 6 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] Credit-Actien 136, 40. Staatsbahn 261, 50. Lombarden 78, 50. Galizier 198, 75. Anglo-Austrian 70, 25. Unionbank —, —. Napoleonsd'or 10, 23. Renten 60, 20. Deutsche Reichsbank 63, —. Bankactien —. Silber —. Ungarn —, —. Bewegt, Anfangs fest, schließlich auf Bismarck's Rede gedrückt.

Paris, 5. Dec., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 69, 65. Neueste 5% Anleihe 1872 103, 92. Italienische 5% Rente 69, 30. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 521, 25. Lombardische Eisenbahn-Actien 157, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 10, 60, do. de 1869 52, —. Türkenloose 31, —. — Fest, Schluß ermattend.

London, 5. Decbr., 4 Uhr — Min. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 93, 11. Italienische 5pCt. Rente 69¼. Lombarden 6⅜. 5proc. Russen de 1871 78. dto. de 1872 77½. Silber 55¼. Türkische Anleihe de 1865 10, 09. 6 proc. Türken de 1869 —. 6proc. Vereinigte Staaten per 1882 103⅞. Silberrente —. Papierrente —, —. Berlin 20, 62. Hamburg 3 Monat 20, 62 Frankfurt a. M. 20, 62. Wien 13, —. Paris 25, 32. Petersburg 27¼. Platzdiscont — pCt. Bankauszahlung 43,000 Pfd. Sterl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. December

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-graden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	725,9	OSO. schw.	bedeckt.	6,7	eg. Seleicht.
7-8	Valencia	724,4	S. frisch.	halb bedeckt.	9,4	eg. Seleicht.
7-8	Yarmouth	736,6	SSW. schw.	halb bedeckt.	8,3	Seeg. leicht.
7-8	St. Matthieu	728,0	SSW. frisch.	Dunst.	13,0	Seeg. leicht.
7-8	Paris	742,4	S. leicht.	bedeckt.	9,9	
7-8	Helder	739,3	SSW. mäßig.	wolkig.	8,9	
7-8	Kopenhagen	746,7	OSO. stark.	bedeckt.	2,2	
7-8	Christiansund	—	—	—	—	
7-8	Haparanda	—	—	—	—	
7-8	Stockholm	—	—	—	—	
7-8	Petersburg	—	—	—	—	
7-8	Moskau	757,4	N. still.	halb bedeckt.	—12,4	
7-8	Wien	751,7	still.	heiter.	6,2	
7-8	Memel	755,7	OSO. stark.	bedeckt.	— 9,4	See fast unr.
7-8	Neufahrwasser	751,3	SSO. frisch.	Schnee.	— 2,2	
7-8	Swinemünde	746,8	SSO. frisch.	Dunst.	1,6	Seeg. m., N., R.
7-8	Hamburg	744,6	SSW. mäßig.	bedeckt.	9,6	Feiner Regen.
7-8	Sylt	741,4	SSW. mäßig.	bedeckt.	6,3	
7-8	Crefeld	743,4	SSO. schwach.	bedeckt.	9,6	gest. Regen.
7-8	Kassel	748,0	SSW. mäßig.	wolkig.	8,4	Regenböen.
7-8	Carlsruhe	748,7	SW. leicht.	bedeckt.	10,0	Nachts Regen.
7-8	Berlin	746,5	S. frisch.	halb bedeckt.	7,6	Abds. Regen.
7-8	Leipzig	748,4	SSW. schw.	heiter.	7,4	
7-8	Breslau	749,0	WSW. schw.	wolkig.	7,8	

Uebersicht der Witterung. Der Verlauf der Witterung ist seit gestern außerordentlich anormal. Unter starkem Steigen des Luftdruckes gestern im Canal und Nachts in Westdeutschland hat sich das Minimum wieder nach dem Ocean entfernt und ist ruhiges, theilweise sogar schönes Wetter eingetreten, jedoch herrscht im Skagerrak Oststurm. Der Wind ist zwar im nordwestlichen Deutschland Südwest geworden, im Canal und in Irland jedoch nach Süd zurückgedreht, mit neuem starken Fallen des Barometers. Ein Extratelegramm aus London meldet Südsturm bei den Scillys. In Nordosteuropa breitet sich das Frostgebiet aus.

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung im § 27 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wird hiermit bekannt gemacht, daß die von den hiesigen stimmberechtigten Bürgern am 27., 28. und 29. November und 1. und 4. December cr. vollzogenen **Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen** Folgendes ergeben haben: [1000]

Es sind gewählt worden:

a. in der III. Abtheilung:

1) im Wahlbezirk Nr. 19 Herr Kaufmann **Th. Hofferichter**;
2) " " " 20 Herr Kaufmann **Hirsch Joachimssohn** und Herr Dr. med. **Steuer**;
3) " " " 23 Herr Particulier **Rosenbaum**;
4) " " " 24 Herr Silberarbeiter **J. Grosche**;
5) " " " 26 Herr Fabrikbesitzer **Brost**;
6) " " " 29 Herr Erbsaß **Tietze**;
7) " " " 30 Herr Director Dr. **Fiedler**;
8) " " " 31 Herr Dr. med. **Asch**;
9) " " " 32 Herr Fabrikbesitzer **E. Hofmann**;
10) " " " 34 Herr Redacteur Dr. **Weis**;

b. in der II. Abtheilung:

1) im Wahlbezirk Nr. 2 Herr Particulier **Robert Kalinke**;
2) " " " 3 Herr Kaufmann **S. L. Samosch**;
3) " " " 5 Herr Kaufmann **Herrmann Büttner** und Herr Kaufmann **P. Riemann**;
4) " " " 7 Herr Kaufmann **Anton Hübner**;
5) " " " 8 Herr Maurermeister **Simon**;
6) " " " 9 Herr Maurermeister **Ehrlich**;
7) " " " 10 Herr Kaufmann **M. Wehlau**;
8) " " " 11 Herr Dr. med. **Lewald** und Herr Rittergutsbesitzer **Kempner**;
9) " " " 12 Herr Medicinal-Rath Professor Dr. **Klopsch**, als **Ersatzmann** für den Maurermeister **Eduard Schmidt**;
10) " " " 13 Herr Kaufmann **Wienanz**;

c. in der I. Abtheilung:

1) Herr Kaufmann **Beyersdorf**;
2) " Geheime Regierungs-Rath **von Görtz**;
3) " Banquier **Philipp Eichborn**;
4) " Zimmermeister **Krause**;
5) " Kaufmann **Theodor Molinari**;
6) " Professor Dr. **Röpell**;
7) " Buchhändler **Morgenstern**;
8) " Kaufmann Dr. **Traube**;
9) " Buchhändler **Julius Hainauer**;
10) " Particulier **Heinrich Herbig**;
11) " Kaufmann **M. W. Heimann**;
12) " Kaufmann **Ludwig Kärger**, als **Ersatzmann** für den Kunstschlossermeister **Meinecke**;
13) " Stadtrichter a. D. **Friedländer**, als **Ersatzmann** für den Kaufmann **Heyne**;
14) " Kaufmann **Siegfried Cohn**, als **Ersatzmann** für den Chef-Redacteur **Petzet**.

Breslau, den 4. December 1876.

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

„Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen."

Mit diesem apostolischen Worte trete ich heute in die große Christenwelt hinein und suche betend und bittend milde Hände und Herzen für verarmte und gebrechliche Wittwen, sowie für unglückliche, theils gefallene theils verwaiste 82 Kinder — 50 Knaben und 32 Mädchen — in meinen hiesigen Pflege-, Rettungs- und Erziehungs-Anstalten.

Es nahet das h. Weihnachtsfest, an welchem die Liebe lebender Eltern ihre glücklichen Kinder noch glücklicher machen wird.

Meine 82 Kinder haben zum größten Theil von einer sorgenden und segnenden Vater- und Mutterliebe im Leben wenig oder nichts genossen und daher außerhalb der Anstalten noch nie einmal eine h. Weihnachtsfreude erlebt, noch nie einen festlichen Weihnachtsbaum gesehen, nie einmal an einem Weihnachtstisch gestanden.

Jetzt geht durch meine Anstalten ein fröhliches Leben und Treiben. Alles Sprechen und Fragen der Großen und der Kleinen wendet sich um den weihnachtlichen Tisch. Die Kleinen besonders sind in der Hoffnung jetzt schon glücklich, daß die fromme Christenliebe die früh verlorene und ungekannte Elternliebe gern ersetzen werde. Da sie jene Liebe selbst nicht suchen und ansprechen können, so thue ich es in ihrem Namen und auch im Namen Gottes, der die Elenden und Unglücklichen im Volke meiner Pflege und Obhut, meiner Sorge und Fürbitte anvertraut hat.

Möge mein schmuckloses Wort in der Christenwelt wiederfinden, was es seit 23 Jahren zu meiner dankbarsten Freude immer wiedergefunden hat: Lindigkeit und Liebe, Barmherzigkeit und Segnung. [2281]

Pleschen, am 1. Adventssonntage 1876.

Der Anstaltsvorsteher und Pfarrer.
Strecker.

Rosenberg OS., 4. Dec. Der „Schlesischen Volkszeitung" ist der unterzeichnete Referent schon seit langer Zeit ein Stein des Anstoßes. Obwohl wiederholt berichtigt, wärmt diese Zeitung nach langer Pause den alten Kohl von Neuem auf, wonach Referent vor den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhause Seminaristen beauftragt haben soll, Briefe, in welchen sich Wahlzettel befanden, zu colportiren; selbstverständlich sind nicht ultramontane Wahlzettel gemeint. Wie in den diesbezüglichen Referaten der „Volkszeitung" Beweise für Behauptungen geführt werden, ist daraus ersichtlich, daß z. B. auch das Zeugniß von Personen angeführt wird, welche in Wirklichkeit gar nicht existiren, so das Zeugniß eines nur in der Phantasie des „Volkszeitungs"-Referenten vorhandenen Kaplans Slowig an der hiesigen katholischen Kirche. Da hiernach der Referent der „Volkszeitung", Herr Pfarrer Morawietz von hier, nicht einmal die an seiner Kirche angestellten Geistlichen kennt, also sogar über ihm ganz nahe liegende Verhältnisse schlecht unterrichtet erscheint, so unterlasse ich es, ihm die Unrichtigkeit seiner mich betreffenden Referate von Neuem nachzuweisen. Gleichzeitig gestehe ich ihm aber, daß er mir im Interesse der Lehrerbildung keinen größeren Gefallen thun könnte, als mich der mir vorgesetzten Behörde zu denunciren, wie er in Aussicht stellt. Mein hohe Behörde wird auf diese Weise, so weit dies nicht schon geschehen, erfahren, welche Einflüsse am hiesigen Orte den zukünftigen Volkslehrern gefährlich sind, und mir, deß bin ich gewiß, in der Bekämpfung derselben beistehen. Ich selbst werde, so weit mir Gott die Kraft dazu verleiht, unerschrocken weiter kämpfen gegen Ultramontanismus und Alles, was an Personen und Zuständen damit zusammenhängt.

[7574] **Dr. Weiß**, Seminar-Director.

Kalender des **Lahrer Hinkenden Boten** für das Jahr 1877. Zur Empfehlung dieses Kalenders glauben wir genug zu sagen, wenn wir constatiren, daß der neue Jahrgang den früheren an frischem Humor gleichkommt und sie an unterhaltendem und belehrendem Inhalt noch übertrifft. [2136]
(Frankfurter Jornal.)

** **Gleiwitz**, 2. Decbr. [Kircheneinweihung.] Heut Abend wird die Einweihung der altehrwürdigen hiesigen katholischen Pfarrkirche, nach ihrer Renovation stattfinden. Die Kirche, welche, im 15. Jahrhundert von Meisterhänden erbaut, eine der schönsten von ganz Schlesien ist, bedurfte einer gründlichen Renovirung und Dank den Bemühungen des Herrn Pfarrer Bernatzki und des Herrn Senator Tscheika ist es unserem in ganz Schlesien rühmlichst bekannten Kirchenmaler August Scholz aus Beuthen OS. gelungen, der katholischen Pfarrgemeinde in Gleiwitz ein Gotteshaus zu schaffen, welches durch die Kunst der Malerei den Andächtigen gewissermaßen in den Vorhof des himmlischen Reiches zu versetzen im Stande ist. Der innere Ausbau ist im rein gothischen Stil erhaben schön ausgeführt, das Gewölbe mit seinen reizend aufsteigenden schlanken Bogen ruht auf 6 mächtigen Säulen mit durch kostbaren Stuccaturarbeiten versehenen Capitälen, während die Kirche selbst dreitheilig ist. Der Hochaltar, ein Meisterwerk der Bildhauerkunst und Schnitzarbeit, welcher beinahe so breit und so hoch wie die Kirche selbst, war durch die Jahrhunderte hindurch so unansehnlich für jedes Laienauge geworden, daß er beseitigt und durch einen neuen ersetzt werden sollte, und nur der energischen Einsprache von Sachverständigen ist es gelungen, dieses kostbare Stück zu retten, welches jetzt jedes Auge erfreuen muß. Für den Betrag, welcher zur Herstellung eines neuen Hochaltares aufzubringen erforderlich war, ist nicht nur die ganze Kirche neu gemalt, sondern auch der Hochaltar und die Orgel neu staffirt worden, wobei sich recht deutlich gezeigt, was für übertriebene Forderungen von einigen Meistern vor Beginn der Arbeiten gestellt worden waren. Einen entzückenden Anblick gewährt das Hauptschiff, welches mit dem Presbyterium in Kreuzform verbunden, durch die Decoration der vergoldeten Rippen, welche netzartig die Decke der ganzen Kirche durchziehen und die Deckenkappen tragen, auf den Pilastern zusammenlaufen. Die Decke selbst ist duftig blau, mit goldenen Sternen übersäet, während die Seitendecken, in gelblichem Ton gehalten, mit Sternen verziert sind, und deren Rippen mit den Hauptrippen harmonisch verbunden sind. Die im duftigen Blau gemalte Decke des Presbyteriums ist ebenfalls von Deckenrippen durchzogen, deren untere Ansicht wie die Capitäle schwer vergoldet ist, während die Wände einen mild grünlichen Farbenton zeigen. Die Wandflächen, welche die Abgrenzung eines Aufbaues durch Zurücktreten scharf markirten, sind durch die Kunst der Malerei so günstig bekleidet worden, daß das Auge auch darin einen ruhigen Stützpunkt gefunden hat. Der Raum um den Hochaltar ist gleichsam wie mit einem kostbaren Teppich umgeben, der rings an den drei Wänden an Stangen aufgehängt erscheint. Der Triumphbogen, der das Presbyterium vom inneren Schiff scheidet, ist im Mittelpunkt durch die Dreieinigkeit und das Lamm mit den 7 Siegeln, mit dem heiligen Geist, den 7 Sacramenten in Feldereintheilungen rituell, gestützt auf das Gesetz und auf das Evangelium, die Lösung vom Fluch des Gesetzes bildlich dargestellt, geziert. Der Stützpfeiler wird mit plastischen Figuren der Vertheidiger der Kirche zum Abschluß gebracht werden. Die mächtige Orgel ist ein Werk des Orgelbaumeister Müller aus Breslau und zu ihrer jetzigen Vollkommenheit durch den Orgelbaumeister Volkmann aus Gleiwitz gebracht worden. Die neuen bunten Glasfenster sind aus dem weit bekannten Atelier Seiler's aus Breslau solide und gut geliefert worden. [7576]

Der heutigen Nummer legte ich einen ausführlichen **Prospect** bei über: **„Godin, Märchenbuch; Hammer, Hubertusbilder; Weiß u. Marticke, Kochbuch; Das Buch der Unterhaltung"**. Ich empfehle denselben geneigter Beachtung. [7602]

Breslau, Stadttheater. **H. Scholtz.**

Hierdurch beehren wir uns, Ihnen die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Appellations-Gerichts-Referendarius Herrn **Moritz Kastan aus Görlitz** ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im November 1876.
Julius Goßmann und Frau **Cäcilie**, geb. **Levysohn**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Goßmann**, Tochter des Verlags-Buchhändlers Herrn **Julius Goßmann** in Berlin, habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen. [7572]
Görlitz, im November 1876.
Moritz Kastan, Referendar.

Wir beehren uns, die Verlobung unserer ältesten Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Heinrich Gallus** von hier allen Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Petrzkowitz, im Decbr. 1876.
[2279] **J. Breitbarth, Charlotte**, geb. **Sittner**.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosa Breitbarth,
Heinrich Gallus.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden erfreut [2278]
Morawitzky und Frau, geb. **Taschka**.
Schewkowitz, den 4. Dec. 1876.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute früh 5¼ Uhr starb unsere inniggeliebte Tochter, Schwester und Nichte **Valeska**. [5432]
Um stille Theilnahme bittet
Die Familie Vollradt.
Breslau, den 5. Decbr. 1876.
Beerdigung: Freitag Nachm. 3 Uhr, Gräbschner Kirchhof.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend erlag ihren langen Leiden unsere innig geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
Frau Ernestine Rachwalsky,
geb. Joachimsthal,
im Alter von 65 Jahren. [5425]
Breslau und Berlin, den 5. December 1876.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch 2 Uhr.

Todes-Anzeige.
Heut Abend 11 Uhr entschlief sanft unser geliebter Vater, der Particulier
Salomon Jacob Feibusch,
in dem ehrenvollen Alter von 72 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Strehlen, den 4. December 1876.
Beerdigung: Mittwoch, Nachmittag 2 Uhr. [5433]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Herr Rabbiner u. Pred. Dr. Leimdörfer in Nordhausen mit Fräul. Bertha Hirsch in Leipzig. Prakt. Arzt Herr Dr. Pickert mit Frl. Martha Seyffert in Jüterbogk.

Geburten: Ein Sohn: dem Kgl. Kammerherrn Hrn. v. Brand in Hermsdorf, dem Oberlehrer Hrn. Dr. Biermann in Brandenburg a. H., dem Prem.-Lieut. im 1. Magdeb. Infant.-Regmt. Nr. 26 Hrn. Masius in Magdeburg. — Eine Tochter: dem Lieut. und Adjut. im 81. Hess. Inf.-Regmt. Herrn Gronen in Berlin.

Todesfälle: Dechant des Hochstifts zu Brandenburg Herr v. Bredow in Berlin. Frau Stadtgerichts-Rath v. Nordenskjöld in Berlin. Rittmeister a. D. Herr von Weiher auf Zemmin. Königl. Baurath a. D. Herr Köbke in Schneidemühl. Prem.-Lieut. im Invaliden-Bataillon Herr Tietze in Berlin. Herr Prediger Langheld in Gensungen. Herr Rechtsanwalt Illies in Havelberg.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 6. December: **Fünftes Gesammt-Gastspiel** der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiel des Herrn **Carl Mittell**. Direction: A. Rosenthal. **„Feenhände."** Lustspiel in 5 Acten von Scribe. (Richard v. Kerbriand, Herr Carl Mittell.)

Donnerstag, den 7. Decbr. Sechstes **Gesammt-Gastspiel** der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiel der Herren Carl Mittel u. Carl Pander. **„Man sucht einen Erzieher."** Lustspiel in 2 Acten. (Arthur v. Macan, Herr Carl Mittell; Abraham Meier, Hr. Carl Pander.) **„Nicht fluchen."** Schwank in 1 Act nach dem Französischen. (Hauptmann v. Donner, Hr. Carl Mittell.) Zum Schluß: **„Im Theater-Bureau."** (Herr Carl Pander.)

Lobe-Theater.

Mittwoch. 6. Gastspiel der kgl. Hofschauspielerin Frau Hedwig Niemann-Rabe. **„Dorf und Stadt."** Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Lorle, Frau Hedwig Niemann-Raabe.)

Donnerstag. Auf vielfaches Verlangen: **„Ein Falliffement."** Schauspiel in 4 Acten von Björnson.

In Vorbereitung: **„Die Fremde."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Alexander Dumas Sohn. Deutsch von Paul Lindau. [7583]

Thalia - Theater.

Mittwoch, den 6. Decbr. Letztes Gastspiel und Benefiz des **Herrn Heinrich Grans**. **„Die Waise aus der Provence"**, oder: **„Eine Tochter des Südens."** Schauspiel in 5 Acten mit freier Benutzung des Romans „der Kavanaph" von Ch. Birch-Pfeiffer. [7582]

Mittwoch, den 6. December. Dritte **Kinder-Nachmittags-Vorstellung. Anfang 4 Uhr.** Bei halben Preisen: **„Die drei Haulemännerchen"**, oder: **„Das gute Liesel und 's böse Gretel."** Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern. Nach einem Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Donnerstag, den 7. Decbr. **Benefiz für Frl. Antonie Lipski.** **„Von Stufe zu Stufe."** Charakterbild in 5 Acten von Hugo Müller. Musik von Conradi.

In Vorbereitung: **„Verfehlter Beruf."** Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Emil Pohl. Musik von Heinrich Wilhelm. Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin.

Herrmann,

gegenwärtig Deutschlands einziger

Improvisator,

giebt **Donnerstag, den 7. Dec., Abends 7½ Uhr,** [5387]
im Hôtel de Silésie
eine improvisat. Soirée.
(Großer Abend.)
Billets zu numer. Plätzen à 1 M. 50 Pf., zu nicht numer. à 1 M. vorher beim Portier daselbst. Studirende und Schüler 50 Pf. Kassenpreis resp. 2 und 1½ M.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 8. Decbr., Abends 7 Uhr:
Erste Soirée.
Donnerstag 6 Uhr: **Probe.**

☒ 8. XII. 6½ R. VII.

J. O. O. F. Morse □. 6. XII.
V. u. J. 8 A.

5426 **Verloren**
ein Lefaucheux-Gewehr in Lederfutt. von der Hauptpost Albrechtsstr. bis z. Oberschles. Bahnhof. Gegen Belohn. abzugeb. **Albrechtsstr. 24**, im optisch. Gesch. Vor Ank. w. gew.

Frau Anna Schmidt,
geb. **Meißner**, aus Kattowitz fordere ich zur Angabe ihres Aufenthalts auf. [2274]
Beuthen OS.
Hugo Wernicke.

Einem hochgeehrten Publikum von Gleiwitz und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mich hier als Gesang- und Clavierlehrerin niedergelassen habe. Meldungen nehme ich täglich von 11—1 und 2—4 Uhr im Hause des Herrn **M. L. Brenner**, Bahnhofsstraße, entgegen. [5422]
Gleiwitz, im November 1876.
Therese Weintraub.

Vis-à-vis Stadttheater
Kempner's Weinhandlung
empfiehlt sich [5303]
dem geehrten Publikum.

Baseler Leckerly,
per Dutzend 1 Mark 50 Pf.,
empfing und empfiehlt [3418]
Julius Neugebauer,
Schweidnitzerstr. 34/35, z. rothen Krebs.

Kleider-Bazar

von

Gebrüder Taterka

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 59, Schmiedebrücken-Ecke.

En gros & en détail. En gros & en détail.



Kaiser-Ueberrock. Vorder-Ansicht beider Façons. Kaiser-Paletot.

Wir empfehlen unsere **reichhaltigste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Paletots, Schlafröcke, Livree-Anzüge, Kaiser-Paletots, Knaben-Anzüge und Paletots,** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, zu äußerst soliden Preisen. Bestellungen nach Maß werden in kürzester Frist im eigenen Atelier verfertigt. Unsere reelle Bedienung ist genügend bekannt. [7599]

Gebrüder Taterka,
Albrechtsstraße 59.

Priebatsch's Buchhdl.,
Ring 58, Naschmarktseite,
Hauptlager von
Jugendschriften,
Bildungsschriften,
Classikern, [7570]
Geschenk-Literatur.
Das Weihnachts-Verzeichnis unseres umfangreichen Lagers von Lehr- und Beschäftigungsmitteln für Kinder jeder Altersstufe steht gratis zu Diensten.
Priebatsch's Buchhdl.
Hauptzweig: Lehrmittel.

Schürzen
in Seide, Moiré, Piqué, Battist etc.,
für Damen und Kinder,
empfehle bei bekannt großer Auswahl in geschmackvollsten Mustern zu sehr billigen Preisen. [5419]
Eduard Kreutzberger,
Ring Nr. 35.

Das Bureau der **North British and Mercantile,** Versicherungs-Gesellschaft, befindet sich von jetzt ab [7291]
Berliner-Platz 22, parterre links.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
(Gegründet 1774). [7597]
Mittwoch, den 6. December, Abends 8 Uhr,
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes, Schuhbrücke 50, 2 Treppen.
Vortrag des Herrn Redacteur, Dr. Alexander Meyer:
„Die Reform des Civilprocesses."
Gäste können eingeführt werden.
Wir ersuchen zugleich diejenigen Mitglieder, welche bereits **ihre Stellung geändert haben oder voraussichtlich zum 1. Jauuar 1877 wechseln,** uns davon ungesäumt Anzeige zu machen. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 17 des Statuts der **Actiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vorm. C. G. Kramsta & Söhne)** wird hiermit bekannt gemacht, daß in der General-Versammlung vom 25. November 1876 der Commerzienrath Herr **Isidor Friedenthal** zu **Breslau,** der Commerzienrath Herr **Heinrich Fromberg** zu **Breslau,** der Kaufmann Herr **Alexander Petzoldt** zu **Waldenburg i. Schl.** und der Fabrikbesitzer Herr **Julius Reichenheim** zu **Berlin** in den Aufsichtsrath der genannten Gesellschaft gewählt worden sind. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Zahlung der in der letzten General-Versammlung vom 25. November c. beschlossenen **Dividende für das Geschäftsjahr 1875 76 mit fünf ein Drittel Procent (32 Mark pro Actie) vom 15. December d. J. ab** gezahlt wird und zwar:

in Freiburg bei der Hauptkasse der Gesellschaft,
in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein
und bei den Herren Gebr. Guttentag,
in Berlin bei den Herren Simmichen & Co.

Die Herren Actionaire werden ersucht, bei der Einlösung der Dividendenscheine ein nach Nummern geordnetes Verzeichniß derselben mit zu überreichen. [7573]

Breslau, den 4. December 1876.

Die Direction
der Actiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie
(vormals C. G. Kramsta & Söhne).

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit dem 15. Januar 1877 wird der Verkauf von Billets der zu dem österreichisch-ungarisch-deutschen Rundreise-Verkehre gehörigen Touren bei den diesseitigen Stationen eingestellt.

Es gelangen von diesen Billets fortan und zwar ausschließlich in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres nur noch diejenigen der Touren 4a, 7, 22 und 74 zur Ausgabe.

Breslau, den 28. November 1876.

Am 1. December d. J. wird die Ladestelle Schmiederschacht dem Betriebe übergeben. Von da ab werden vom genannten Schacht Steinkohlensendungen in Wagenladungen **im Localverkehr** zu den im gleichzeitig erschienenen Nachtrage zum Localausnahmetarif vom 1. Januar pr. enthaltenen Sätzen für Guidogrube befördert. **Im directen Verkehr** gelten in der Richtung nach Breslau, Mittelwalde und Cosel-Oderberg die Frachtsätze der Station Zabrze. Nach Stationen der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn via Oswięcim und via Myslowitz kommen bis zu der demnächst erfolgenden Herausgabe des betreffenden Nachtrages zum gemeinschaftlichen Tarif vom 1. November c. bei gebrochener Kartirung die in dem Nachtrage zum Localausnahmetarif vom 1. December c. enthaltenen Sätze für Oswięcim und Myslowitz zur Anwendung. [7603]

Breslau, den 1. December 1876.

Königliche Direction.

Auszahlung der Pfandbriefzinsen.

Die Einlösung der an Weihnachten 1876 fällig werdenden Zinskupons zu den schlesischen **landschaftlichen** Pfandbriefen wird in dem Zeitraum vom 4. bis 23. Januar 1877 allwöchentlich — Mittwoch und Sonnabend ausgenommen — von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags bei der **Generallandschafts-Kasse** stattfinden.

Mit den Kupons müssen Verzeichnisse derselben übergeben werden, in welchen die neuen Kupons kleinen Formates besonders und die älteren Kupons größeren Formates wieder besonders nach den Beträgen, auf welche sie lauten, nach ihrer Stückzahl und nach ihren summarischen Beträgen anzugeben sind. Formulare zu solchen Verzeichnissen werden in unserer Kanzlei ausgegeben. [1003]

Die Einlösung der Pfandbrief-Rekognitionen, welche für gekündigte Pfandbriefe ausgegeben worden sind, wird vom 21. December c. ab stattfinden.

Die Einlösung von Zinskupons zu schlesischen landschaftlichen Pfandbriefen findet ferner bei der **Landschaftlichen Bank hierselbst** und bei der **Reichsbank,** deren Kommanditen und Komptoirs **zu jeder Zeit,** bei den **Schlesischen Fürstenthumslandschaften,** bei der **Kur- und Neumärkschen Haupt-Ritterschafts-Direction** in **Berlin,** bei der **Dresdener Bank** zu **Dresden** und bei dem Bankhause **Blumenthal's Nachfolger** in **Hannover** in besonders bekannt zu machenden Terminen statt.

Breslau, am 2. December 1876.

Schlesische Generallandschafts-Direction.

Chausseebau-Verdingung in General-Entreprise.

Die Ausführung der Erd- und Böschungs-Arbeiten, Anfertigung der Steinbahn und die Baumpflanzung, einschließlich der Lieferung aller Materialien, jedoch mit Ausschluß der Brückenbauwerke auf der neu zu bauenden Kreis-Chaussee von Klettendorf über Opperau nach Groß-Mochbern, im hiesigen Kreise, in einer Länge von 4990 laufenden Metern, veranschlagt mit 82252,00 Mark, sollen im Wege der General-Entreprise an qualificirte Unternehmer verdungen werden.

Der Bau muß bis zum 15. Juli 1878 beendet sein.

Der Kostenanschlag und die Entreprise-Bedingungen sind im königlichen Landrathsamte hierselbst und bei dem königl. Vermessungs-Revisor **Sutter** in Münsterberg einzusehen, können auch von Letzterem gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Die Offerten sind unter Beifügung von 1000 Mark Bietungs-Caution an den Unterzeichneten portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: [7589]

„**Submission auf die Erd- und Chaussirungs-Arbeiten der Chaussee von Klettendorf nach Groß-Mochbern**"

bis zu dem

Donnerstag, den 28. December cr., Vormittags 11 Uhr,

im königlichen Landraths-Amte hierselbst stattfindenden Termine einzusenden.

In Gegenwart der im Termine etwa erschienenen Submittenten findet die Eröffnung der Offerten statt und werden Nachgebote nicht berücksichtigt.

Breslau, den 4. December 1876.

Der Vorsitzende der Kreis-Chausseebau-Commission, Königliche Landrath Graf Harrach.

Die hiesige

Bürgermeisterstelle,

welche mit einem pensionsberechtigten Gehalte von 1800 Mark und ca. 450 Mark nicht pensionsberechtigten Nebeneinkommen, wovon indessen vorläufig nur 150 Mark gewährleistet werden, dotirt ist, ist vacant.

Für den neu zu wählenden Bürgermeister wird zugleich die Bedingung gestellt, daß derselbe die Standesamts- und Waisenraths-Geschäfte ohne Entschädigung mit verwalten muß. Hierauf reflectirende Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Atteste bis spätestens zum 1. Januar 1877 an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einsenden.

Schmiegel, den 1. December 1876. [999]

Der Stadtverordneten-Vorsteher. E. Müller.

Oeffentliche Vorladung.

Der Seconde-Lieutenant der Reserve, **Friedrich Brüggemann**, geboren den 17. Juli 1837 zu Sohra in Sachsen, evangelisch, ist der Verletzung der Wehrpflicht angeklagt. [179]

Auf Grund des § 140 Nr. 2 Reichs-Straf-Gesetz-Buchs ist die Untersuchung gegen denselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin

auf den 6. Januar 1877, Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen im Stadt-Gerichts-Gebäude hierselbst anberaumt worden.

Der Angeklagte wird hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können.

Bei dem Ausbleiben des Angeklagten wird mit Untersuchung und Entscheidung der Sache in contumaciam verfahren werden.

Breslau, den 14. August 1876.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung für Strafsachen, Deputation I.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns [499]

Richard Harttert,

in Firma: **A. Benke & B. Friedrich Nachfolger**, hier, Elisabethstraße Nr. 2, ist heute Nachmittags 1 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. November 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Michalock hier, Hummerei Nr. 57, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. December 1876, Nachmittags 12½ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Januar 1877 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 16. Januar 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 12. Februar 1877, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Geisler, Hesse, Löwe, Oehr zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 5. December 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 416 die Firma [997]

Max Samoje

zu Ratibor und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Samoje** zu Ratibor heute eingetragen worden.

Ratibor, den 27. Novbr. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

! Heute Subhastation !

des Hauses **Taschenstraße Nr. 21**, 11 Uhr Vm., Stadtgericht Zimmer 21.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Ostrowo, I. Abtheilung,

den 27. November 1876, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [950]

Louis Scholz

zu Ostrowo ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 25. November 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Zakobielski hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. December 1876, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichtsrath Brüll anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn Etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. December 1876 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 6. Januar 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 1. Februar 1877, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem genannten Commissar Herrn Kreisgerichtsrath Brüll zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Roll, Jahn u. Brunsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Osterode Ostpr., d. 4. Dec. 1876.

Bekanntmachung.

An der zu Ostern 1877 hierselbst zu eröffnenden höheren Bürgerschule sollen noch **vier wissenschaftliche Lehrer** mit einem Jahresgehalt von resp. 3000, 2700, 2400 und 2100 M. angestellt werden. Die einzelnen Gehälter steigen in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren um je 300 M. bis zur Maximalhöhe von resp. 4200, 3900, 3600 u. 3300 M. Auswärtige Dienstjahre werden bei einer event. Pensionirung, nicht aber bei Berechnung der Alterszulagen in Ansatz gebracht. Gefordert wird für die vier neu zu creirenden Stellen die facultas für neuere Sprachen, für Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, Deutsch und Religion.

Reflectanten wollen sich gefälligst bis spätestens zum 14. d. Mts. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines curr. vitae und unter Angabe ihrer Gehalts-Ansprüche bei uns melden.

Der Magistrat.

[1002] Kotze.

Offene Bürgermeister-Stelle.

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Stelle des Bürgermeisters hiesiger Stadt ist von Neuem zu besetzen. Dieselbe ist mit einem Gehalt von Rmk. 4800 dotirt. —

Bewerber, welche entweder den Nachweis der juristischen oder administrativen Staatsprüfung führen können, oder sich in der Verwaltung eines größeren städtischen Gemeindewesens in selbstständiger Stellung bereits bewährt haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 31. d. Mts. bei unserm stellvertretenden Vorsteher, Kaufmann **M. Hobrecht**, einreichen.

Rathenow, den 1. December 1876.

Die Stadtverordneten-Versammlung. [7588]

Lehrerinstelle.

An der katholischen Elementarschule hierselbst ist die Stelle einer Lehrerin mit 660 Mark Jahresgehalt, freier Wohnung und Beheizung vom 1sten Januar 1877 ab zu besetzen. [998]

Geprüfte Lehrerinnen wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bald melden.

Bauerwitz, den 1. December 1876.

Der Magistrat.

Lehrer-Vacanz.

Am ersten April 1877 wird an unserer

evangel. Elementarschule

die Stelle eines Lehrers vacant.

Das Gehalt der Stelle beträgt, außer der normalmäßigen Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung jährlich 900 Mark, welches bei treuer Pflichterfüllung von 5 zu 5 Jahren bis zu 20jähriger Dienstzeit um 150 Mark erhöht wird.

Bewerber wollen sich unter Einreichung der Qualifications-Zeugnisse bei uns [6905]

bis zum 11. Decbr. cr.

schriftlich melden.

Waldenburg, den 18. Nov. 1876.

Der Magistrat. Ludwig.

Papier-Auction.

Den 8. December d. J., Vormittags 10 Uhr,

sollen in unserem Dienstgebäude 72 Centner unbrauchbare Acten 2c.

zum Einstampfen

und 2 Ctr. 40 Pfd. alte Zeitungen

als Maculatur [1077]

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Königliche Intendantur 6. Armee-Corps.

Auction.

Montag, den 11. December c., Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hierselbst vor dem hiesigen Gerichtsgebäude [996]

ein Reitpferd (Rappen-Wallach), **zwei Kutschenpferde** (eine Fuchsstute und einen Fuchswallach), **ein Fohlen, einen ganz gedeckten Wagen** und **einen offenen Wagen**

gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Creuzburg, den 29. Novbr. 1876.

Der gerichtliche Auctions-Commissar. Glatzel.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Breslauer Börse vom 5. December 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	103,25 bz
do. Anleihe . .	4½	—
do. Anleihe . .	4	97 B, neue 97 B
St.-Schuldsch. .	3½	93,50 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	136 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	100 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	83,90 bz
do. Lit. A. . . .	3½	—
do. altl.	4	96 B
do. Lit. A. . . .	4	94 bz
do. do.	4½	100,65 B
do. Lit. B. . . .	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. . . .	4	I. 95,75 B
do. do.	4	II. 94 B
do. do.	4½	100,65 B
do. (Rustical).	4	I. 94,50 B
do. do.	4	II. 94 bzB
do. do.	4½	100,50 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93,70 bz
Rentenbr. Schl.	4	95,25 à 95,00 bzG
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	100,20 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94 bz
do. do.	5	99,75 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente . .	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner . . .	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	47,50 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	52 bzG
do. Loose 1860	5	91,75 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	—
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	67 B
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	64,75 bz
Obschl. ACDE.	3½	132,75 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105,65 bzG
do. St.-Prior. .	5	109,35 B
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	89,25 à 8,50 bz
do.	4½	94 B
do. Lit. J.	4½	88,75 B
do. Lit. K.	4½	88,75 B
do.	5	96,75 B
Oberschl. Lit. E.	3½	83,50 G
do. Lit. C. u. D.	4	91,25 B
do. 1873	4	—
do. 1874	4½	97,75 B
do. Lit. F. . . .	4½	100,50 bz
do. Lit. G. . . .	4½	98,25 B
do. Lit. H. . . .	4½	100 bz
do. 1869	5	101,25 B
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	5	102 B
R.-Oder-Ufer . .	5	100,25 bz

Wechsel-Course vom 4. December.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,40 bz
do. do.	3	2M.	168,35 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,42 bzB
do. do.	2	3M.	20,35 G
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,20 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	7	8T.	242,50 G
Wien 100 fl. . .	4½	kS.	157,50 bzG
do. do. . .	4½	2M.	156,25 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	158,75 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	243,25 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	78 G	—
Lombarden . . .	4	—	123 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 413 G
Rumän. St.-Act.	4	10,25 B	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.			
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	68 B	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	71,50 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank . . .	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	87 B	—
do. Bodencrd.	4	94 B	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	215 G	ult. 214,50 à 15 à 14,50 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	48,25 B
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	17,25 G
Laurahütte	4	70,25 G	ult. 70,25 bz
Moritzhütte . . .	4	—	15 G
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	28 B
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	70,10 bz	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	44 G
Vorwärtshütte.	4	—	12 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere höchst. M.	₰	niedrigst. M.	₰	mittlere höchst. M.	₰	niedrigst. M.	₰	leichte höchst. M.	₰	niedrigst. M.	₰
Weizen, weisser . .	19	30	18	50	21	40	20	60	17	90	17	40
do. gelber . . .	19	20	18	40	20	60	19	90	17	40	17	20
Roggen neuer . . .	18	30	17	60	17	—	16	70	16	50	16	—
Gerste neue	15	60	15	20	15	10	14	90	14	20	13	50
Hafer neuer	15	40	15	20	15	—	14	80	14	50	14	30
Erbsen	18	50	18	—	17	20	16	30	16	—	14	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Raps	32	50	30	—	25	—
Winter-Rübsen	31	50	28	50	22	50
Sommer-Rübsen	29	75	26	—	21	—
Dotter	26	50	24	—	19	—
Schlaglein	26	—	23	—	20	—

Kleesaat, rothe, ordinär 52—56, mittel 58—62, fein 64—69, hochfein 71—74.
Kleesaat, weisse, ordinär 50—58, mittel 60—68, fein 71—76, hochfein 78—81.

Heu 2,50—3,40 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 34,00—35,50 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 6. December.
Roggen 162,00 Mark, Weizen 200,00, Gerste —, Hafer 142,00, Raps 325, Rüböl 75,50, Spiritus 54,50.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 53,50 B, 52,50 G.
Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.